

akzente

für Theologie und Dienst



THEMA: UNSICHTBARE MÄCHTE

INHALT

Wort des stv. Vorsitzenden
Matthias Genz

REFERATE

**Christliche Seelsorge und die Frage nach der
Wirklichkeit dämonischer Mächte**
Robert Lau

Besessenheit oder psychische Störung?
Richard Straube

BIBELARBEIT

„Ich will aber nicht, dass ihr Teilhaber der Dämonen werdet!“
Bibelarbeit zu 1Kor 8-10
Dr. Eckhard J. Schnabel

BUCHBESPRECHUNG

Christoph Reumann über
Richard Straube: Hilfen für okkult Belastete

INHALTSVERZEICHNIS DER akzente 2010

AUS DER GESCHÄFTSSTELLE

Johannes Ott

Nummer

2

106. Jahrgang
2011

akzente für Theologie und Dienst

Biblisch-theologische Dreimonatsschrift

der RGAV-Dienstgemeinschaft für Verkündigung und Seelsorge e.V.

Stv. Vorsitzender	Prediger Matthias Genz Am Gemeinschaftshaus 3, 08499 Mylau Telefon: 03765/309561 Fax: 03765/309562 E-Mail: MGenzLKG@aol.com
Geschäftsführer	Inspektor Johannes Ott Künkelsgasse 30, 98574 Schmalkalden Telefon: (dienstlich) 03683/403271 mobil 0176/83070323 Fax: 03683/604504 E-Mail: ott@rgav.de
Bezugspreis	von 17,00 EUR einschließlich Versand ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Bankverbindung:	EKK Kassel: Konto-Nr. 416 649 (BLZ 520 604 10; BIC GENODEF1EK1) IBAN: DE90520604100000416649
Jahresbeiträge RGAV	Konto 802 4588 (BLZ 520 604 10, BIC GENODEF1EK1) IBAN: DE18520604100008024588
Bestellungen und Adressänderungen Internet	bitte an die Geschäftsstelle in Schmalkalden richten! www.rgav.de
Redaktionsgemeinschaft: Endredaktion, Organisation Sitzung:	Prediger Traugott Kögler, Waldstr. 29, 25712 Burg i.D. Telefon: 04825-2492 Fax: 04825-7775 E-Mail: koegler@rgav.de
Referate:	Prediger Dietmar Kamlah, Eisenbahnstr. 6, 71282 Hemmingen Landesinspektor Matthias Dreßler, Theodor-Körner-Str. 24, 09221 Neukirchen
Bibelarbeit und Bücher: Buchbesprechung: Kontakt Verfasser: Satz:	Prediger Robert Lau, Birkenallee 57, 49076 Osnabrück Prediger Christoph Reumann, In der Hohl 5, 67752 Wolfstein/Pfalz Prediger Gerd Wendrock, Dorfstraße 1, 01609 Spansberg Inspektor Konrad Flämig, Waldstr. 2, 90617 Puschendorf (Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)
Weitere Mitarbeiter an diesem Heft:	Robert Lau, Birkenallee 57, 49076 Osnabrück Richard Straube, Postfach 2163, 35230 Dautphetal Prof. Dr. Eckhard J. Schnabel, Gurnee, Illinois / USA
Verlag: Druck und Versand:	Selbstverlag Design & Druck C.G.Roßberg · Inh. Christa Frohburg Gewerbering 11, 09669 Frankenberg/Sa.

Wort des stv. Vorsitzenden

Liebe Mitglieder,

„Alles hat seine Zeit!“ Dieser coole Spruch, der seinen Ursprung in der Bibel hat und manchmal so locker über unsere Lippen geht, hat es in sich. „Alles hat seine Zeit“, bedeutet loslassen lernen. Ohne Frage es ist eine Lektion, die es in sich hat. Eine Lektion, um die wir im Leben nicht umhin kommen. Immer dann, wenn dieses Loslassen konkret wird, merken wir, alles vertagen auf Morgen hat ein Ende.

Loslassen ist die Aufgabe unseres Lebens. Wenn ein Kind auf die Welt kommt, lernt es als Erstes greifen, festhalten. Daran wird geprüft, ob es gesund ist. Und dann hat dieses Kind ein Leben lang die Aufgabe, loslassen zu lernen. Wir müssen lernen herzugeben, und zwar freiwillig herzugeben. Es ist gut, wenn wir im Blick behalten, nur wer loslässt, der hat beide Hände frei um Neues anzupacken. Gelegentlich bin ich sehr erschrocken, wie ich an bestimmten Dingen festhalte und mich dann wundere, dass ich keine Hand frei habe. Wenn unsere Hände mit Festhalten beschäftigt sind, können wir uns nicht mehr öffnen und frei sein für das Neue, das im Leben auf uns wartet. Loslassen ist also die Grundaufgabe des Lebens, die Lektion, die wir lernen müssen, ob wir wollen oder nicht. Zweifelsfrei gehört es zu den schwersten Lektionen, die wir zu lernen haben.

„Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde.“ (Pred. 3, 1, Luther 1984) Ich durfte die Geschicke unserer Dienstgemeinschaft für einige Zeit maßgeblich mit gestalten. Im Rückblick bin ich sehr dankbar für diese Zeit, für all die guten Kontakte und Beziehungen, die in dieser Zeit gewachsen sind. „Alles hat seine Zeit“, so auch meine Zeit als amtierender Vorsitzender. Der Staffelstab geht

weiter. Wenn Sie diese Ausgabe unserer Zeitschrift in den Händen halten, werden wir so Gott will, auf unserer Mitgliederversammlung einen neuen Vorsitzenden gewählt haben. Ich darf dankbar und fröhlich wieder in die zweite Reihe rücken.

Ich möchte diese Zeilen nutzen, um mich für all das Vertrauen zu bedanken, das mir entgegengebracht wurde. Mein besonderer Dank gilt dem Vorstand und dem Redaktionskreis, die mit großem Engagement die Anliegen unserer Dienstgemeinschaft voran getrieben haben.

Lutz Behrens, der aus persönlichen und beruflichen Gründen seine Amtszeit nicht voll ausfüllen konnte und zum 28.03.2011 zurück getreten ist, wünsche ich Gottes Segen und die freien Hände für seinen weiteren Weg. Mein Dank gilt auch in besonderer Weise Dietmar Kamlah, der bereit war den Staffelstab in die Hände zu nehmen. Um Herz und Hand für unsere Dienstgemeinschaft frei zu haben, musste auch er manches loslassen. Ich bin unserem Gott sehr dankbar, dass Dietmar Kamlah unsere Dienstgemeinschaft so weit oben auf seine Prioritätenliste gesetzt hat. Ich möchte Sie bitten, in großer Treue dafür zu beten, dass er Herz und Hand für unsere Dienstgemeinschaft frei behält.

In herzlicher Verbundenheit grüßt Sie

Ihr/Euer
Matthias Genz
amtierender
Vorsitzender



Christliche Seelsorge und die Frage nach der Wirklichkeit dämonischer Mächte

Korrektur

Liebe Leser,
in der letzten Nummer unserer „akzente“ (1-2011) sind uns bei der Druckvorbereitung leider zwei Fehler unterlaufen:

In dem Artikel von Robert Lau "Messianische Juden als „natürliche Zweige“ am Ölbaum Israel und das Selbstverständnis der Kirche" ab Seite 4 sind die zum Teil wichtigen Fußnoten nicht erschienen.

Zudem ist der andere Aufsatz von Robert Lau „Die Ausblendung der messianischen Juden in ‚Christen und Juden III‘ und ihre Ausgrenzung im kirchlichen Leben“ in einer älteren noch nicht vom Autor autorisierten Version erschienen.

Das korrigierte Heft mit den Artikeln von Robert Lau einschließlich der Fußnoten finden Sie im Internet auf unserer Seite www.rgav.de

Wir bitten dieses Versehen zu entschuldigen.

Für die Redaktion
Traugott Kögler

Robert Lau

Ein Beispiel⁽¹⁾ und einige Fragen

Ein Vater berichtet über seine 14jährige Tochter, die in einer fränkischen Kleinstadt in eine christliche Jugendgruppe namens ‚Junge Gemeinde‘ gerät. Die liberal eingestellten Eltern haben nichts dagegen. Der Vater kannte selber aus seiner Jugend eine kirchliche Arbeit, in der man „Tischtennis spielte und in der Bibel las“. Nach einem Jahr läuft die Tochter mit knöchellangen schwarzen Kleidern herum, steht morgens um fünf Uhr auf, liest lange und angestrengt die Bibel und singt zur Gitarre „schmelzig-pietistische Lieder“. Das Mädchen hat allen Frohsinn verloren. Sie meidet Geselligkeit, flotte Musik und Fernsehen. Die Gruppe wird ihr immer wichtiger. Zuhause wird sie immer schweigsamer.

Die Eltern informieren sich über die ‚Junge Gemeinde‘. Sie ist anerkannter Teil der Jugendarbeit im evangelischen Dekanat. Der besorgte Vater, ein Journalist, hört von dem gesetzlichen Glaubensleben der Gruppe und von einem Kampf der jeden Augenblick eine Entscheidung zwischen dem Teufel und Gott erfordere. Der Teufel lauere überall, besonders bei einem Verhalten, das gegen die Gruppenleitung gerichtet sei. Eine Sektenstruktur dieser Gruppe ist unverkennbar. Die Eltern schaffen es, ihre Tochter aus der Gruppe herauszuholen und ein halbes Jahr auf eine Internatsschule nach England zu schicken. Ohne Erfolg. Das Mädchen sucht nach dem Auslandsaufenthalt sofort wieder die Gruppe auf. Beim späteren Studium kommt ein Anruf der Zimmervermieterin: „Da stimmt was mit ihrer Tochter nicht.“

Die herbeigeeilten Eltern hören von ihrer Tochter „merkwürdiges irrales Zeug“, vor allem vom Teufel, der überall am Werke sei. Die Eltern wollen Jutta, so heißt die Tochter, professioneller Hilfe anvertrauen. Aber die Tochter verschwindet in der gleichen Nacht. Die alarmierte Polizei findet sie auf einer dunklen Landstraße. Dann heißt es in dem Bericht: „Nie vergesse ich die erschrockenen Gesichter der Beamten, als ich hinzukam und meine Tochter mich mit einer tiefen männlichen, aus dem Bauch herausgepressten Stimme als ‚Du Teufel‘ beschimpfte.“

Jutta wird in eine Nervenklinik eingeliefert. Dort sind ähnliche Fälle aus der ‚Jungen Gemeinde‘ bekannt. Der Chefarzt spricht von der ‚ständigen Teufelspredigt‘ dieser Christen. Jutta bekommt das Neuroleptikon Texilan. Nach ca. zehn Tagen ist sie wieder klar im Kopf. Aber: Das Medikament muss lange eingenommen werden, unter Umständen ein Leben lang. Und: Es stumpft die Lebensgeister ab. Die junge Frau vegetiert „wie ein Zombie“ vor sich hin.

Die Eltern wollen sich damit nicht abfinden. Doch die Klinikärzte drängen auf Einnahme des Medikamentes. Das Resümee des Vaters: „Ich hatte den Eindruck, den Klinikärzten war es irgendwo auch darum zu tun, eine Patientin an sich zu binden, um Wichtigkeit und Macht zu demonstrieren. Fast so wie in der religiösen Gruppe selbst.“ Hilfe findet er - und seine Tochter! - bei dem in der Schulmedizin heftig umstrittenen Psychiater Stanislav Grof. Er sieht die Psychose als spirituelle Krise. Sie müsse sich im Beisein von Psychologen „ausagieren“. Medikamente würden nur die Symptome betäuben.

Von den meisten Psychiatern in Deutschland werden Grofs Methoden entsetzt zurückgewiesen – trotz mancher Heilerfolge! Als Ausnahme zitiert der Vater Walter

von Lucadou, Leiter der Parapsychologischen Beratungsstelle Freiburg: „Sei es durch enge religiöse Erziehung, Mitgliedschaft in einer Sekte, die Erfahrung von Hitze und Kälteschauern beim Meditieren oder außergewöhnliche Erlebnisse beim Yoga, Menschen bekommen Angst und finden bei ihren Ärzten kein Gehör. ... Bedrückende paranormale Erfahrungen würden ... häufig als Lügen, Träume oder Hirngespinnste abgetan.“ Ganz anders Stanislav Grof! Er weise in seinen Büchern darauf hin, wie gefährlich es sei, den Teufel als reale Person zu objektivieren. Dabei werde illusionär verharmlost, mit welchen gewaltigen psychischen Mächten man es zu tun habe, Mächten, die weit über die Seele des Individuums hinausreichen. Die Geschichte von Jutta und ihrer „schizophrenen Psychose mit religiösen Wahnvorstellungen“ ist am Ende gut ausgegangen. Sie wurde wieder vollständig gesund. Für den Vater ist aber nach einer intensiven Auseinandersetzung mit der Materie klar: „Viele Menschen haben tatsächlich reale Erfahrungen mit der Hölle und Teufeln gemacht – tief drinnen in ihrer Seele.“

Dieses Erlebnis will nicht so recht in die gängigen Schemata passen. Ein Pfarrer könnte darüber staunen, dass die mögliche Hilfe eines Theologen in Seelsorge und Beratung an keiner Stelle auch nur ansatzweise in Erwägung gezogen wird. Hätte ein Pfarrer da nicht eine besondere Kompetenz? Oder hat sich die Kirche damit abgefunden, dass christliche Seelsorge kaum eine Rolle mehr spielt? **(Punkt 2.)**

Die meisten Sektenbeauftragten unserer Evangelischen Landeskirchen hätten mit der Deutung des Vaters, die mit Teufel und höllischen Mächten umgeht, große Schwierigkeiten. **(Punkt 2.1.)** War nicht der Teufelsglaube Ursache des Problems? **(Punkt 1.)**

Ein Schulmediziner würde sich darüber entrüsten, dass eine psychiatrische Behandlung mit einer sektenhaften Jugendarbeit verglichen wird! Ob ihn der Erfolg eines Vertreters der Transpersonalen Psychologie nachdenklich machen würde? **(Punkt 3.)** Ein evangelikaler Seelsorger nähme bei solch einem Symptom von „Besessenheit“ (Männerstimme), möglicherweise eine okkulte Praktik als Ursache an, aber keine fundamentalistisch/christliche Jugendarbeit. Ist also die Diagnose in dem Bericht fehlgeleitet? **(Punkt 4.)**

Mir ist sehr wohl bewusst, dass die aufgeworfenen Fragen so komplex und vielfältig sind, dass sie kaum im Rahmen dieses Aufsatzes ausführlich genug behandelt werden können. Manches wird nur angedeutet oder muss offen bleiben. Wer sich als Seelsorger dieser Thematik stellen will, dem empfehle ich das Buch „Biblisches Therapeutische Seelsorge und Okkultismus“, herausgegeben von W. Veaser⁽²⁾. Die in diesem Buch gewonnenen Einsichten werden in den nachstehenden Ausführungen nicht wiederholt.

1. Okkultangst und Satanshysterie

Wie kommen Christen zu solcher Teufelshysterie, wie sie in dem Bericht beschrieben wird? Sagt denn die Bibel, dass der Satan „überall am Werke“ ist? Woher kommt der Eindruck, dass „jeden Augenblick eine Entscheidung zwischen Gott und dem Teufel“ zu treffen sei? Ich werde mich diesen Fragen mit einigen Beobachtungen und Überlegungen annähern. Bestimmte Bibelstellen haben in den Kreisen, die den Teufel angstvoll anstarren, eine verhängnisvolle Rolle. Da wäre zunächst 2 Kor 4,4 zu nennen, in der der Teufel in der Lutherübersetzung als „Gott dieser Welt“ bezeichnet wird. In Joh. 12,31 findet sich die vermeintliche Bestätigung, der Teufel sei der „Fürst dieser Welt“.

Wer das ernst nimmt, könnte den Teufel faktisch für das Irdische „zuständig“ sehen und Gott, dem Allmächtigen und Vater des Herrn Jesus Christus bliebe dann im Wesentlichen noch der Himmel. Die Lutherübersetzung gibt aber den griechischen Text unzureichend wieder. Denn dort ist vom „Gott dieses Äons“ die Rede. „Dieser Äon“ ist aber die Weltzeit in der Weise der Fallenheit – ein großer Unterschied! Ein weiteres Problem ist die Wiedergabe der Begriffe *ἀρχων* (Fürst) und der göttliche Titel *κύριος* (Herr). Ein Fürst ist im deutschen Sprachempfinden im Zweifelsfalle mächtiger als ein Herr. Im Griechischen ist es genau umgekehrt! Jesus Christus wird *Kyrios* genannt, der Titel der in der LXX den Jahwe-Namen ersetzt. *ἀρχων* kann auch ein Synagogenvorsteher (Mk 5,22) oder ein untergeordneter Politiker, wie Pilatus (Apg 4,26f), genannt werden. Jesus wird im NT nicht als *ἀρχων* bezeichnet⁽³⁾. Die Formulierung ist viel zu schwach. Der „Fürst dieser Welt“ ist ohnmächtig angesichts des *Kyrios*, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist (Mt 28,18).

Wer sich aber von den unglücklichen Formulierungen der Lutherbibel leiten lässt, wird schnell weitere „Bestätigungen“ finden. Etwa die Versuchungsgeschichte Jesu, wo der Teufel doch als „Gott dieser Welt“ folgerichtig Jesus alle Reiche der Welt anbieten kann. Kann er es wirklich? Michael Dietrich geht wie selbstverständlich davon aus. Er kann schreiben: „Satan ist der Herr dieser Welt (vgl. Mt 4,8).“⁽⁴⁾ Satan wird aber nirgendwo im NT *Kyrios* (Herr) genannt! Und: Warum „glaubt“ Dieterich dem Satan mit seinem Versprechen? Die Autoren Kick/Hemminger⁽⁵⁾ weisen in diesem Zusammenhang auf etwas anders hin: Der Teufel ist ein Lügner. Das Letztere ist hier zutreffend! Der Satan kann sich verstellen, täuschen und lügen. Er will „sein wie Gott“; das ist sein teuflisches Spiel.

Menschen, die auf dieses Spiel hereingefallen sind, schreibt der Apostel Paulus: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist.“ (1 Kor 10,26) Die „Schwachen“ in Korinth meinen, Fleisch, das den Götzen geopfert wurde, könne dämonisch „infiziert“ sein. Paulus sieht sich genötigt gegenzusteuern. So mächtig ist der Teufel nicht. Schöpfung bleibt Schöpfung. Es gibt keine dämonisch beeinflussten Gegenstände. Bei ängstlich/skrupelhaftem Christsein ist der Eindruck genau umgekehrt: Die Erde ist des Teufels und was darinnen ist. Er ist für sie der „Gott dieser Welt“.

Wer so denkt, erliegt der Logik der Angst. Das hat Jutta aus dem obigen Beispiel erlebt: „Der Teufel ist überall am Werk.“ Solche Christen sind der festen Überzeugung, dass z.B. das Ausmalen von Mustern (Mandalas), Homöopathie, Phantasiereisen, Bücher von R. R. Tolkien, Akupunktur, Produkte aus biologisch-dynamischem Anbau, Autogenes Training, der Besuch einer Waldorfschule, Musik von den Rolling Stones, Vorfahren, die sich okkult betätigten, oder ein Ehepartner mit Vorfahren die sich okkult betätigten, der Besuch einer Halloween Party, ein Händedruck mit einer Kartenlegerin, Musik mit angeblichen Rückwärtsbotschaften u.v.m. in den Einfluss von Dämonen bringen und deshalb „okkult belasten“⁽⁶⁾.

Die Liste ließe sich spielerisch verlängern.⁽⁷⁾ Die geglaubte Übermacht Satans in der Welt wird zur gefühlten Übermacht, weil „Fehlen an Freude im Glauben und am Leben, Mangel an Glaubenskraft und Heilsgewissheit, Ablehnen von Vergebung, sowie Zweifel, Unruhe, Angst, bis hin zu Selbstmord und Lästergedanken“⁽⁸⁾ auf Wirkung von Dämonen zurückgeführt werden kann. Da fast jeder Mensch zeitweise von Zweifel, Unruhe, Angst und dergl. berichten kann und fast alle einmal mit den angeblichen okkulten Gefahren

(s.o.) in Berührung kamen, kann sich praktisch jeder als im Banne satanischer Mächte empfinden. Satansfurcht wird größer als Gottesfurcht. Das Geborgensein in „Gottes Hand“ scheint weit entfernt und der Griff Satans spürbare Realität. Die Angst wird mit scheinbar höchster biblischer Autorität gefüttert und entfaltet eine verheerende Dynamik. Angst macht krank. Das erinnert an eine Klage Hiobs: „Denn was ich fürchte, das kommt über mich, wovor ich schaudere, das trifft mich.“ (Hiob 3,25) Zuflucht scheint es nur in Gebet oder frommer Glaubenspraxis zu geben.

Ein Dualismus tut sein Übriges. Jede Entscheidung ist eine Entscheidung zwischen Gott und Satan. Etwas Drittes gibt es da nicht mehr. Fernsehen, Tanzen und „flotte Musik“ ist also im Vergleich zu christlichen Liedern und Gebet immer eine Entscheidung für den Teufel. Das hält kaum ein Mensch lange unbeschadet durch. Wenn es noch schlimmer kommt, wird Abhilfe im Exorzismus gesucht. Dadurch wird eine problematische Selbstsicht des seelisch Kranken verfestigt. Er wird nicht mit seinem Namen, sondern als Teufel oder Dämon angeredet. Anrede schafft Identität. Teufel und Dämonen werden so als Teil der eigenen Identität wahrgenommen. Mancher, der gern Exorzist sein möchte, schafft mit dieser Praxis den Besessenen. Ärzten und Psychiatern wird nicht geglaubt, weil sie ja mit ihrer rationalen Wissenschaftlichkeit als Teil der Verführungstaktik Satans gefürchtet werden.

Zur Satanshysterie gehören drei Merkmale:

1. Der starke Eindruck, der Teufel sei zumindest in dieser Welt praktisch wirkmächtiger als Gott.
2. Das ohnmächtige Gefühl, dem Teufel kaum gewachsen und letztlich aufgeliefert zu sein.

3. Eine dualistische Weltsicht, die die Wirklichkeit aufspaltet und alles vermeintlich „Nichtchristliche“ fast ausschließlich satanischen Mächten zuordnet.

Diese Merkmale finden sich auch in anderen Kontexten. Etwa bei dem Horrorfilm ‚Der Exorzist‘ von W. P. Blatty aus dem Jahr 1973, der zu den größten Kinoerfolgen der frühen 1970er Jahre zählt. Er handelt von einem zwölfjährigen Mädchen, das von zwei Geistlichen einem Exorzismus unterzogen wird. Der eine Geistliche stirbt während des Exorzismus, der andere bittet nach langem erfolglosen Versuchen, den Dämon, es doch mit ihm statt mit dem Mädchen zu versuchen. Der Dämon fährt in den verzweiferten Seelsorger, der sich mit letzter Kraft aus dem Fenster stürzt und so den Dämon besiegt. Das Mädchen ist frei. Die genannten drei Merkmale werden in dem Film geradezu zelebriert. So hatte der Streifen zahlreiche Einweisungen in psychiatrische Anstalten zur Folge.

In die gleiche Rubrik fällt – für manche sicher erstaunlich – K. E. Kochs Bestseller ‚Seelsorge und Okkultismus‘⁽⁹⁾. Auch hier lassen sich die drei Merkmale ohne Mühe nachweisen. Schon ein Fürbittgebet für einen okkult behafteten Menschen soll z.B. zu „okkulten Übertragung“, sprich, zum „Überspringen von Dämonen“ führen können.⁽¹⁰⁾ Die Folgen sind vergleichbar: Koch berichtet selber davon⁽¹¹⁾, wie ein Leser seines Buches, ein „gläubiger Arzt“, nach „Seelsorge an Okkulten“ den Verstand verlor und als Geisteskranker in den Wäldern umherirrte. Für Koch ein Beispiel für mangelnde Berufung zum Dienst. Die Wirkungen einer Teufels- oder Dämonenangst reflektiert Koch nicht in seinen Schriften. Die Beispiele ließen sich ohne Mühe vermehren⁽¹²⁾.

2. Die Verdrängung der dämonischen Wirklichkeit in der Seelsorge

Das genaue Gegenteil der Okkult-Hysterie ist die Leugnung der dämonischen Wirklichkeiten in weiten Teilen der kirchlichen Seelsorge.

Dagegen wurden immer wieder Bedenken laut. Zu fragen ist, ob nicht genau solche Leugnung auch zum Bedeutungsverlust der christlichen Seelsorge beiträgt. Helmuth Thielicke⁽¹³⁾ stellte bereits 1945 fest, dass sich die Amtsstube des Pfarrers immer mehr leere und das Wartezimmer des Nervenarztes zunehmend fülle. Parallel zu dieser Entwicklung beobachtet Thielicke eine Häufung psychischer Erkrankungen und Anomalien. Verhalten sich beide Entwicklungen wie Ursache und Wirkung? Obwohl Thielicke diese Frage nicht stellt, beantwortet er sie indirekt positiv, indem er der Psychotherapie die eindringliche (An-)Frage stellt, ob sie mit dem Phänomen des Schuldgefühls angemessen umgeht, oder sie ausschließlich als Symptom eines wie auch immer gearteten psychischen Defekts verharmlost.

Das Thema Schuld ist aber für Thielicke nur ein Beispiel eines umfassenderen Zusammenhangs! Am Fall Blumhardt zeigt er neben dem Ernstnehmen von Schuld auch die Wirklichkeit von Dämonien und Besessenheit auf. Auch sie liegen für ihn also nicht bloß auf der Ebene von Symptomen, sondern *können* als *Wirklichkeit* Ursachen psychischer Erkrankungen sein! Beim Thema Schuld gehen da sicher noch viele mit. Beim Thema Dämonie und Besessenheit scheiden sich die Geister! Ein Lehrer Thielickes, Paul Althaus⁽¹⁴⁾, schreibt: „Das primitive Denken erklärt sich die Krankheit oder den Wahnsinn animistisch als Bessenheit von einem Dämon.“ Krankheiten behandeln wir nicht mehr exorzistisch, so Althaus. An diesem Punkt sei

das Weltbild der Bibel für uns vergangen. Ohne Zweifel hat sich die Sicht, die Althaus (mit vielen anderen) vertritt, in der Seelsorge weitgehend durchgesetzt.

Wer hat aber Recht? Wenn Althaus Recht hätte, dann wäre die Seelsorge um eine irreführende Illusion erleichtert und ginge gestärkt aus solch einer Klärung hervor. Wenn Thielicke Recht hätte, entstünde ein Vakuum, das entweder durch eine Neubesinnung innerhalb der christlichen Seelsorge gefüllt werden müsste, oder von einer außerkirchlichen Bewegung, die transpersonale Geisteskräfte ernst nimmt. Der boomende alternative Psychomarkt lässt eher das zweite vermuten. Auch in der Katholischen Kirche in Deutschland hat die Aufgabe des Exorzismus zu einer vermehrten Praxis von illegalen Exorzismen geführt⁽¹⁵⁾.

Trotzdem gibt es immer wieder Versuche dies Vakuum in Theologie und Kirche zu füllen. Dafür stehen zum Teil sehr unterschiedliche Theologen wie Helmut Thielicke⁽¹⁶⁾, Heinrich Vogel⁽¹⁷⁾, Klaus Berger⁽¹⁸⁾, Adolf Köberle⁽¹⁹⁾ oder Walter J. Hollenweger⁽²⁰⁾. Der Exorzismus sollte nicht allein den Sekten und den Fundamentalisten überlassen werden! Von diesen gibt es freilich haarsträubendes zu berichten⁽²¹⁾. Aber die beste Kritik des Falschen bleibt die Praxis des Wahren.

2.1. Der Beitrag der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW)

Auch die Arbeit der EZW trägt zu dem oben beschriebenen Verdrängungsprozess bei. Die Texte der EZW sind sehr stark von ihrer Aufgabenstellung bestimmt. Es sind eben meist die religiösen Fehlentwicklungen, mit denen sich Weltanschauungsbeauftragte beschäftigen. Das obige Beispiel von Okkultysterie landet z.B. auf ihren Schreibtischen, nicht eine gelungene Seel-

sorge an einem Menschen mit okkultter Belastung. Aus dieser Perspektive scheint es einsichtig und vernünftig, der Okkultysterie mit der faktischen Leugnung der Wirksamkeit übersinnlicher Mächte zu begegnen.

In dem Band der EZW-Texte mit dem Titel ‚Geister, Mächte, Engel, Dämonen – Zum christlichen Umgang mit dem Okkultismus‘⁽²²⁾ erscheinen sogar die Engel bereits im Titel nicht als Teil christlichen Wirklichkeitsverständnisses, sondern als Teil des Okkultismus! Der Inhalt des Heftes bestätigt den Titel auf der ganzen Linie.

Eine Spielart des Okkultismus ist für R. Hempelmann der christliche Anti-Okkultismus, der ein zentrales Interesse an Zeichen und Wundern, Engeln und Dämonen, Geistern und kosmischen Kräften entwickelte.⁽²³⁾ Da haben die Engel also noch überlebt. Im Okkultismus und einem Winkel des Christentums, der für die Autoren auch zum Okkultismus gehört. Als solcher ist er problematisch und somit Gegenstand der Arbeit der kirchlichen Sektenspezialisten. Auch die ersten Untertitel im Hauptreferat der Autoren Kick/Hemminger sprechen Bände: Die Wiederkehr der Engel und Dämonen – Ursachen der Esoterik-Bewegung. Hier gehören die Engel der Esoterik. Bei der Bestandsaufnahme ‚Zauberei, Engel und Satan im Alten Testament‘ wird zwar festgestellt, dass es Engel zahlreich im AT gibt. Sie seien aber keine eigenen Wesenheiten, da sie ganz von ihrer Funktion als Boten her gesehen würden.

Ohne Zweifel hat diese Beobachtung etwas Richtiges. Ob man daraus die Folgerung ziehen kann, dass die Engel keine eigenen Wesenheiten sind, ist zumindest fraglich. Wenn es stimmt, dass die Bibel nicht an Spekulationen über das Wesen von Engeln interessiert ist, kann man weder einen positiven noch einen negativen

Schluss über ihr Wesen ziehen! Aber die Tatsache, dass Engel in der Bibel z.T. Namen (Gabriel, Michael) haben, könnte die Bestreitung ihres eigenen Wesens auch relativieren. So etwas kommt aber nicht in den Blick. Die Tendenz der Autoren ist eindeutig. Ihre Reflexion über Engel hört mit der Bestreitung ihres eigenen Wesens gänzlich auf.

Was für die im Allgemeinen beliebten Engel gilt, ist natürlich für die „bösen“ Dämonen erst recht zu beobachten. Im AT gäbe es keine Dämonen. Das AT kenne noch nicht einmal ein Wort für sie, konstatieren die Autoren. Die Aussage ist objektiv nicht zutreffend!⁽²⁴⁾

Dem Okkultismus, wie dem „Christlichen Anti-Okkultismus“ wird von R. Hempelmann vorgeworfen, es ginge ihnen „um die Rückkehr zu einem Weltbild, in dem Geister und Mächte den Menschen bestimmen und Besessenheit die Ursache zahlreicher persönlicher Konflikte und Krankheiten ist“⁽²⁵⁾. Neun Seiten später wird vom Neuen Testament faktisch dasselbe festgestellt: „Aber dass mit Satan ein Wesen existiert, das gegen den Willen Gottes arbeitet, wird im Neuen Testament vorausgesetzt. ... Die Dämonen, die Menschen krank machen und ihre Menschlichkeit zerstören, sind Teil seiner Macht.“ Gehört das Neue Testament also auch zum christlichen Anti-Okkultismus? Eine Auflösung darf man wohl in folgenden Überlegungen sehen: Die Frage nach der Wiederkehr der Dämonen (wann waren sie eigentlich weg?) habe psychologische Gründe. Sie seien Verkörperung von Lebensängsten. Anhand unserer menschlichen Ohnmacht angesichts der weltweiten Armut wird dann resümiert: „Wir sind nicht nur Opfer und Täter, sondern Gefangene des Bösen. Diese Grunderfahrung drückt sich aus in dem Bild der bösen Mächte, die eine unsichtbare Welt jenseits des Alltäglichen bevölkern. Soweit sagt

dieses Bild etwas Richtiges (und findet sich gelegentlich auch im Neuen Testament).“ Die bösen Mächte erscheinen also nur als „Bild“, in dem sich eine bestimmte Grunderfahrung „ausdrückt“.

Dies scheint auch eine Art von Exorzismus zu sein. Die bösen Geister werden ins Unwirkliche und Bildhafte verscheucht. Es ist ein Exorzismus durch Interpretation. Es geht um theologische „Richtigstellung“ und nicht mehr um vollmächtiges Ringen angesichts eines gepeinigten Menschen, wie es im Neuen Testament häufig beschrieben wird. Ist das ein wirksamer Exorzismus? Wahrscheinlich nicht! Der Journalist Andreas Englisch kann z.B. von einem Exorzismustourismus nach Italien berichten.⁽²⁶⁾ Da wo die Kirche sich eifrig für nicht zuständig erklärt, springen andere in die entstehende Lücke: Sekten, christliche Fundamentalisten, Esoteriker oder eine Transpersonale Psychologie. Ist der Exorzismus da besser aufgehoben? Eine Parallele drängt sich auf: Genau wie manche Exorzisten die Besessenen „schaffen“, so erzeugen die Weltanschauungsbeauftragten mit ihrem Interpretationsexorzismus ebenso die, die sie eigentlich „behandeln“ sollten: Sekten, fragwürdige fundamentalistische Praktiken und dergleichen.

3. Das Ernstnehmen der dämonischen Wirklichkeit bei Stanislav Grof

Dr. Stanislav Grof, Jahrgang 1931, Mitbegründer der Gesellschaft für Transpersonale Psychologie, war zunächst in Prag Psychiater und lehrte später als Professor in den USA. Er versteht sich nicht als Christ, vielmehr wird er vielen Christen außerordentlich suspekt erscheinen. Grof sammelte Erfahrungen mit LSD-Sitzungen für therapeutische Zwecke. Später entwi-

ckelte er mit seiner Frau das sog. holotrope Atmen, ein Verfahren bei dem, ähnlich wie bei LSD, außergewöhnliche Bewusstseinszustände erreicht werden können. Im erweiterten Bewusstsein erleben seine Klienten z.T. frühkindliche traumatische Schicksale, perinatale und pränatale Erfahrungen, sowie spirituelle und transpersonale Widerfahrnisse.

Grof berichtet von diversen therapeutischen Erfolgen bei seinen Sitzungen. Die dort erlebten übersinnlichen Welten sind für Grof keine Illusion, sondern übernatürliche Wirklichkeit. Neben „archetypischen göttlichen Wesen, himmlischen Reichen und paradiesischen Visionen“ können sich in den holotropen Bewusstseinszuständen auch die „Schattenseiten des Universums“ enthüllen, die sich in Gestalt von „Dunklen Energien, enorm machtvollen, bösen Wesen, furchterregenden Unterwelten und Höllenreichen manifestieren“⁽²⁷⁾. Grof äußert sich pointiert bis bissig zur gängigen westlichen Weltanschauung, die ausschließlich ein streng deterministisches, materielles System wahrnehme, das nur durch Ketten von Ursache und Wirkung regiert sei⁽²⁸⁾. Manche westliche Forscher sieht Grof sogar in der Nähe eines religiösen Fundamentalisten, ganz ähnlich wie der Vater in dem eingangs erwähnten Beispiel. Für ihn ist die Psychiatrie und Psychologie weitgehend ideologisch verengt, ja Pseudowissenschaft.

Auch in naturwissenschaftlichen Fragen möchte Grof anders denken. Für ihn ergänzt der Gedanke des „Intelligent Design“ die wissenschaftlichen Entdeckungen über die Evolution des Kosmos und des Lebens und ist keine primitive und einfältige Alternative zu ihnen. Die meisten Deutungskategorien für seine außergewöhnlichen Erfahrungen gewinnt Grof allerdings aus östlicher Spiritualität, sowie dem Schamanismus. Auch Juttas Ängste sind für Grof nicht nur innerseeli-

sche Reflexe, sondern werden – auch – als transpersonale Mächte, als Dämonen wahr- und ernst genommen. Der Psychiater schreibt, dass er im Laufe seines Berufslebens dämonischen Phänomenen in vielen verschiedenen Formen und Abstufungen begegnet sei.

Die dramatischste und anhaltendste Besserung habe er in seinem 50-jährigen Berufsleben an einem Fall erlebt, der für ihn eher einer „mittelalterlichen Teufelsaustreibung“ gleich sei, als „respektablen und rationalen therapeutischen Methoden, die auf den Entdeckungen der modernen Wissenschaft beruhen“⁽²⁹⁾. Es handelt sich um eine Patientin, die er Ende der 1960er Jahre im Maryland-Psychiatric-Reserch-Center in Baltimore behandelte. Die 28jährige Flora war seit 10 Monaten auf der geschlossenen Station untergebracht und galt als austerapiert. Ihr drohte nun die Überweisung auf die Station für chronische Fälle, wo sie vermutlich den Rest ihres Lebens verbracht hätte. Grof löste durch seine umstrittene LSD-Therapie das aus, was in seelsorgerlicher Sprache der Krisenzustand genannt wird. Floras Gesicht erstarrte zur „Maske des Bösen“ die Grof an eine Szene aus dem Film *Rosmarys Baby* erinnerte. Ihre Hände verkrampften sich so, dass sie wie Klauen aussahen. Der Therapeut konnte kaum noch Ähnlichkeiten zu ihrem früheren Aussehen feststellen. Sie sprach nun mit einer tiefen männlichen Stimme, die sich als Teufel vorstellte. Der Inhalt bestand aus Drohungen gegen das Klinikpersonal, sowie Enthüllungen unangenehmer Informationen über die Mitarbeiter, die auf üblichem Wege nie jemand erfahren konnte.

Erschwerend war für Grof die „unheimliche Atmosphäre“ während der Sitzung. Die Anwesenheit des Bösen war für ihn „greifbar zu spüren“. Eine geradezu „metaphysische Furcht“ machte sich breit. Der Psychi-

ater Grof fühlte sich der Situation kaum gewachsen und wünschte sich unwillkürlich ein Kreuz, da solches nach seinem Eindruck in dieser Situation eine „angemessene archetypische Abwehr“ gewesen wäre. Er versuchte aber „ruhig und konzentriert“ zu bleiben. Dabei fiel ihm ein, dass in spiritueller Literatur davon die Rede sei, das die Erscheinung des Bösen Licht verabscheue. Es gelang ihm dies meditativ so zu „visualisieren“, dass er sich und seine Patientin in einer „schützenden Hülle aus weißem Licht“ umgeben wahrnahm. Zwei Stunden hielt er ihre verkrampfte Hand und versuchte ihr natürliches Aussehen durch die Fratze hindurch zu sehen oder zu glauben. Nach dieser Zeit kehrte abrupt wieder der Normalzustand ein. Flora konnte sich nach ihrer „Besessenheit“ (auch Grof setzt diesen Ausdruck in Anführungszeichen) nicht mehr an die Sitzung erinnern. Ihre schweren psychischen Schäden sind zum größten Teil verschwunden. Flora braucht nur noch gelegentlich ambulant psychologisch betreut werden. Gemessen an ihrer Krankheitsgeschichte war dies die dramatischste Heilung, der Grof „je im Leben begegnet“ war.

4. Die Diskussion über die Diagnose der „okkulten Belastung“

„Okkulte Behaftung ist die Auswirkung magischer Praktiken.“ Dieser Satz von Kurt E. Koch⁽³⁰⁾ umschreibt die Erfahrungen seiner Seelsorgetätigkeit. Diese monokausale Sichtweise zieht sich durch sein gesamtes Werk und kann offenbar durch eine erstaunliche Fülle von Beispielen erhärtet werden. Trotzdem ist sie problematisch! Da sich nämlich nicht alle Phänomene okkulten Belastung oder der Besessenheit auf magische Praktiken zurückführen lassen, muss Koch den Begriff des Magischen bzw. Okkulten erheblich ausdehnen.

Dafür steht der nicht nur in der Form etwas verunglückte Satz: „Magie ist nicht nur der neutrale, interethische Gebrauch unbekannter Natur und Menschenkräfte, sondern durch die antigöttlich geprägte Form bedeutet sie Gliedschaft in der Civitas Diaboli.“⁽³¹⁾

Die Liste dessen, was alles okkult belasten kann wurde oben bereits gegeben und wird im ‚okkulten ABC‘ geradezu ins Groteske geführt. Koch hält es tatsächlich von Eph 6,12 her für möglich, dass Evangeliumsverkündigung im Fernsehen durch Dämonen „befleckt und geschwächt“ wird⁽³²⁾. Begründung: Die Dämonen herrschen in der Luft und können demnach die Übertragungswellen beeinflussen?!? Dieses Beispiel steht exemplarisch für viele andere wunderliche Positionen. Andererseits konnte er seinen begangenen Ehebruch wortreich schönreden⁽³³⁾. Koch hat aufgrund seiner Okkulthysterie selber unter erheblichen psychischen Problemen zu leiden gehabt⁽³⁴⁾.

An dieser Stelle ist die Rede der EZW vom christlichen Anti-Okkultismus treffend. Deshalb überrascht die Gegenthese der Weltanschauungsfachleute nicht: „Okkulte Belastung gibt es nicht“⁽³⁵⁾. Diese Behauptung wird aus einem Schweigen der Heiligen Schrift heraus begründet. Die okkulte Belastung werde in der Bibel nicht beschrieben. Folgerichtig müssen auch mögliche Effekte von Magie und Okkultismus geleugnet werden. Dass nicht nur „viel List“, sondern auch „groß Macht“ des Widersachers „grausam Rüstung ist“, wird von den Autoren ausgeblendet (s. nur 2.Thess 2,9; Offb 16,14). Ich halte trotzdem die Veröffentlichungen der EZW, auch in dieser Frage, für unbedingt lesenswert. Da die Autoren aber jede Rede von der okkulten Belastung undifferenziert dem Ant-Okkultismus zuordnen, treffen sie damit nicht nur Kurt E. Koch, sondern auch Wilfried Veese, Rudolf Thier, Michael Dieterich⁽³⁶⁾, Reinhold

Ruthe⁽³⁷⁾, Irmela Hoffmann⁽³⁸⁾, K. Knauß⁽³⁹⁾, Traugott Messner⁽⁴⁰⁾, Andreas Kusch⁽⁴¹⁾, Rudolf Seiß⁽⁴²⁾ - oder auch die Bischofskonferenz der VELKD⁽⁴³⁾, um nur einige zu nennen.

Ferner sind die Beispiele zur okkulten Belastung – und der Befreiung durch den Glauben! - so vielfältig und glaubhaft bezeugt, dass es schon einiger Anstrengung bedarf, sie einfach zu ignorieren⁽⁴⁴⁾. Eine andere Frage ist das vermeintliche Schweigen der Bibel an dieser Stelle. Ich möchte die starke Gewissheit der EZW Autoren⁽⁴⁵⁾ durch drei Überlegungen dem Zweifel aussetzen.

1. Es ist generell problematisch aus dem Schweigen der Schrift allzu weitreichende Schlussfolgerungen zu ziehen. Das argumentum e silentio ist immer das schwächste Argument.
2. Eine okkulte Belastung ist aufgrund der biblischen Sündenlehre denkbar. Denn wer Sünde tut, ist der Sünde Knecht (Joh 8,34). Sünde ist nicht nur ein anthropologisches Phänomen; sie ist übermenschliche Macht, Verhängnis.
3. Es gibt eben doch mindestens zwei Stellen, die auf den Zusammenhang eines Vergehens gegen das erste Gebot und der seelischen Folgen hinweisen. Zu nennen ist Jes 8,19-22. Der Text ist allerdings in der Auslegung umstritten. Für eindeutig halte ich 1.Kor 10,20. Auf die Frage, ob der Götze etwas sei, antwortet Paulus: „Nein, sondern was man da opfert, das opfert man den bösen Geistern und nicht Gott. Nun will ich nicht, dass ihr in der Gemeinschaft der Bösen Geister seid.“ Ich zitiere Wolfgang Schrage: „Das ist eine energische Warnung vor der Teilnahme an kultischen Götzenopfermahlzeiten.“

Auch hier, weit davon entfernt, den heidnischen Kult aufklärerisch für Hirngespinnst und Hokuspokus zu

halten, sieht Paulus vielmehr die ernste Gefahr: Man wird κοινωνός der Dämonen und verspielt die κοινωνία mit dem Kyrios. Auch bei den Dämonen meint κοινωνία über die Tischgemeinschaft mit den Dämonen oder gar bloß mit den anderen Mahlgenossen hinaus Anteilhabe, und zwar nicht allein am Kult, sondern an der sich daraus mitteilenden und beschlagnehmenden Macht der Dämonen. Teilnahme am Opfermahl gliedert in den Machtbereich der Dämonen ein.⁽⁴⁶⁾ Paulus meint hier offenbar keine Besessenheit. Es geht aber um eine „ganz real entstehende Verbindung“⁽⁴⁷⁾ mit Dämonen. Da sich das Dämonische unseren Erkenntnismöglichkeiten einzieht, können wir eine okkulte Belastung auch nicht genau definieren.

Der an der Bibel orientierten Seelsorge geht es hier um Befreiung, nicht so sehr um Definition. Die Kategorie der okkulten Belastung behält für den Seelsorger ihr Recht. Anders als Koch formuliere ich:

Magische oder okkulte Praktiken *können*, sofern sie Verstoß gegen das 1. Gebot sind (!), okkult belasten. Okkulte Belastung ist aber nur ein Teilbereich dessen, was zu den spirituellen Krisen zu rechnen ist. Unter einer spirituellen Krise verstehe ich eine psychische Störung, die ohne die Wirkung transpersonaler Mächte nicht hinreichend erklärt werden kann. Neben der Okkult- und Satanshysterie kann z. B. auch eine verzweifelte Identifikation mit dem Satan aufgrund einer als Bedrohung und Einengung erlebten christlichen Frömmigkeit zu einer spirituellen Krise führen.

Wenn alles Christliche für einen Menschen nur Druck und Zwang ist, bleib bei suggerierter dualistischer Weltsicht nur die Flucht zur „Gegenseite“ – mit entsprechenden Folgen⁽⁴⁸⁾.

Eine weitere Verstehenshilfe bietet H. Thielicke an. Sie ist bestechend einfach: Thielicke vermutet bei psy-

chisch labilen Menschen, dass die ‚Macht der Finsternis‘ sich nach dem Gesetz des geringsten Widerstandes grade solche Naturen als Durchbruchstelle erwählt...“⁽⁴⁹⁾. Im Falle der Flora (s.o.) wäre dies auf Grund ihrer Krankheitsgeschichte die beste Erklärung. Ihre Kindheit war von Alkoholismus, Gewalt und Inzest in ihrer Ursprungsfamilie gekennzeichnet. In der Jugend wurde sie kriminell, drogenabhängig und litt unter massiven Depressionen und Selbstmordgedanken, um nur einiges herauszugreifen. Sie hatte viel Böses erlebt. Sicher hätten bestimmte Seelsorger auch Okkultes gefunden. Solche Dinge sollen und können dann auch gebeichtet und vor Gott gebracht werden. Eine Fixierung auf okkulte Praktiken ist aber viel zu einseitig. Grof berichtet, dass sich Flora nach ihrer Heilung einer kleinen religiösen Gruppe angeschlossen habe. Waren es Christen? Wenn ja, waren sie offenbar so weise, ihre Seelsorge nicht in Konkurrenz zur Psychologie zu sehen, denn Flora bekam weiterhin psychiatrische Hilfe.

5. Schlussgedanken

Jesus sagt seiner Gemeinde: Treibt die Dämonen aus (Mt 10). Diesem Auftrag sollte sich die Theologie stellen. Für das theologische Erkennen gilt aber: Erst kommt der Gehorsam und dann kommt das Erkennen (Bonhoeffer). Theologie und gelebte Nachfolge gehören zusammen. Ohne die gelebte Praxis befreiender Seelsorge, gibt es kein wirkliches Verstehen der biblischen Texte.

Ebenso gilt: Die Jünger Jesu sind Schüler (μαθητής) und bleiben Schüler. Da wo Kirche Jesu Christi lebt, gibt es Gehorsam, Nachfolge und gemeinsames Lernen. Dann gibt es aber auch Befreiung von Ängsten, gesunde Lehre, Entlastung durch Beichte, Freispruch,

Freude, lösende Worte, Beharrlichkeit, stärkende Gemeinschaft, Korrektur, Fürbitte, Gelassenheit, gebietende Vollmacht, Zuhören, Vergebung, Geduld und Barmherzigkeit angesichts des Herrn, der gekommen ist die Werke des Teufels zu zerstören.

Fußnoten

- (1) Zusammenfassung aus: Publik-Forum Nr. 2, 1998, S. 44ff
- (2) Veesper, Wilfried (Hg.), *Biblisch Therapeutische Seelsorge und Okkultismus*, Neuhausen-Stuttgart, 1991
- (3) Eine Ausnahme ist Offb. 1,5, wo Jesus Archon aller Könige ist.
- (4) Aus: Veesper, Wilfried (Hg.), *Biblisch Therapeutische Seelsorge und Okkultismus*, S. 37
- (5) EZW-Texte Nr. 171/2003, S. 12
- (6) Mehr Beispiele finden sich bei H. Rohrbach, *Unsichtbare Mächte und die Macht Jesu*, Wuppertal 1985, S. 148
- (7) Sieh K. Koch, *Okkultes ABC*, Lauterbach, 4. Aufl. 1996
- (8) Hans Rohrbach, *Unsichtbare Mächte und die Macht Jesu*, Wuppertal 1985, S. 96
- (9) Koch, Kurt E., *Seelsorge und Okkultismus*, Berghausen 1955, 2. Aufl. Koch gilt als Pionier auf dem Gebiet der Seelsorge an okkult Belasteten im evangelischen Bereich. Eine pauschale Ablehnung seiner Schriften ist sicher nicht hilfreich. Allerdings lassen ein genauer Vergleich mit seinem Spätwerk ‚Das okkulte ABC‘ eine deutliche Zunahme der Okkult-Hysterie erkennen. Eine ausführliche Darstellung dieses Sachverhaltes würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.
- (10) Koch, *Seelsorge und Okkultismus*, aaO, S. 165ff
- (11) Koch, Kurt, *Heilung und Befreiung*, Berghausen, S. 92
- (12) Ein weiteres, sehr aufschlussreiches Beispiel für Satanshysterie findet sich in: Englisch, A., *Gottes Spuren*, München, 3. Aufl. 2006, S. 44ff
- (13) Thielicke, H., *Fragen des Christentums an die moderne Welt*, Genf 1945, S. 103 ff
- (14) Althaus, Paul, *Die christliche Wahrheit*, Band II, Gütersloh, 1948, S. 155
- (15) Wegner, Marcus, *Exorzismus heute*, Gütersloh 2009
- (16) Helmut Thielicke, *Glauben als Abenteuer*, Stuttgart, 1980, S. 209-224

(17) Heinrich Vogel, *Gott in Christo*, Berlin 1951, S. 585 ff, insbesondere S. 588 ff

(18) Klaus Berger, *Wozu ist der Teufel da?*, Stuttgart 1998

(19) Köberle, Adolf, *Lutherische Kirche in der Welt* Nr. 38, 1991, S. 27ff

(20) Walter J. Hollenweger, *Geist und Materie*, München 1988, S. 105 ff

(21) Wegner, aaO; Wegner bietet eine ganze Reihe fragwürdiger Beispiele (besonders ausführlich den Fall Michel S. 71 ff). Am Ende des Buches spricht er sich dafür aus, die Realität der Dämonen seelsorgerlich ernst zu nehmen und befürwortet den Exorzismus in Ausnahmefällen unter bestimmten Bedingungen (S. 303 ff).

(22) Annette Kick/Hansjörg Hemminger, *EZW-Texte* Nr. 171/2003

(23) Annette Kick/Hansjörg Hemminger, aaO, S. 3

(24) Im *Theologischen Handwörterbuch zum Alten Testament*, Jenni/Westermann (Hg.), München/Zürich 1984, Bd. 2, kann man sich unter dem Stichwort „Dämonen“ im Register einen Überblick über den sprachlichen Befund verschaffen.

(25) Annette Kick/Hansjörg Hemminger, aaO, S. 3

(26) Englisch, A., aaO, S. 62

(27) Grof, Stanislav, *Impossible – Wenn unglaubliches passiert*, München 2008, S. 348

(28) Grof, aaO, S. 379ff

(29) Grof, aaO, S. 348 ff

(30) Koch, *Seelsorge und Okkultismus*, aaO, S. 245

(31) Koch, *Seelsorge und Okkultismus*, aaO, S. 245

(32) Koch, *Das okkulte ABC*, aaO, S. 126

(33) *Er tut dies* unter dem Pseudonym Marc Marot, *Angst und Ausweg*, Brooklin – Sao Paulo (ohne Jahresangabe)

(34) Dies habe ich aus verschiedenen mündlichen Quellen erfahren.

(35) Kick/Hemminger, aaO, S. 15ff

(36) Alle drei Autoren in Veese, aaO

(37) Ruthe, Reinhold, *Spiel mit den Geistern*, Wuppertal/Zürich, 2. Aufl. 1994

(38) *Brennpunkt Seelsorge* 3/87, S. 35ff

(39) Burkhard/Swarat, *Evang. Lexikon für Theologie und Gemeinde*, Wuppertal/Zürich 1994, Bd. 3, S. 1467 f

(40) *Theologische Orientierung*, *Mitteilungen des Albrecht Bengel Hauses*, No. 123, S. 14

(41) *Brennpunkt Seelsorge*, 3+4, 2003, S. 74ff

(42) Seiß, Rudolf, *Freiheit und Identität des Christen*, Basel, 3. Aufl. 1990, S. 42ff

(43) Ruthe, aaO, S. 45; Auch wenn der Ausdruck ‚okkulte Belastung‘ in der Erklärung nicht verwendet wird, ist der Tatbestand von der Sache her deutlich formuliert: „Durch okkulte und spiritistische Praktiken entstehen seelische Bindungen und Ängste, die zu schweren Beeinträchtigungen der Persönlichkeit führen können.“

(44) Ich nenne aus der Fülle möglicher Beispiele stellvertretend: Straube, *Der Reichgottesarbeiter*, Nr. 6, 1996, S. 10ff

(45) Zu nennen wäre auch Ruppert, Hans-Jürgen, *Okkultismus*, R. Brockhaus Verlag, 1989, S. 24ff

(46) Schrage, Wolfgang, *EKK VII/2*, Der erste Brief an die Korinther (1. Kor. 6,12-11,16) Düsseldorf 1995, S. 445f

(47) Diese Formulierung wird im Kittelschen Wörterbuch für die Gemeinschaft mit den Dämonen gebraucht (EWNT Bd. II, S. 805f). Friedrich Lang gibt einen wertvollen Hinweis zum alttestamentlichen Hintergrund: „Schon im Judentum gab es neben der Auffassung von der Kraft und Leblosigkeit der heidnischen Götter (Jes. 40) auch die Vorstellung, daß der Götzendienst in Wahrheit den Dämonen gelte (3. Mose 17,7; 5. Mose 32,17, Jes 65,11, Ps 106,37).“ Aus: Lang, Friedrich, *Die Briefe an die Korinther*, NTD 7, Göttingen und Zürich 1986, 16. Aufl., S. 128

(48) Einen solchen Fall schildert Hollenweger, aaO, S. 105ff; siehe auch Wegner, aaO, S. 55ff

(49) Thielicke, aaO, S. 112



Robert Lau

ist Prediger

im Hannoverschen Gemeinschaftsverband

im Gemeinschaftsbezirk Osnabrück

Besessenheit oder psychische Störung?

Richard Straube

Wie kann ich mit Sicherheit erkennen, ob ein Mensch okkult belastet bzw. besessen ist oder „nur“ psychisch gestört? Auf diese Frage soll ich hier eingehen. Nun, es mag hier sicher unterschiedliche Antworten geben - je nachdem, was für eine Vorgeschichte und welchen Wissensstand der Betrachtende selbst aufweist. Und es gibt eine ganze Reihe Anzeichen, die auf die eine oder die andere Variante hinzuweisen scheinen. Dabei gibt es viele Überschneidungen.

Ist zum Beispiel ein Mensch in einer Psychose, der sich von bösen Geistern verfolgt fühlt oder Stimmen hört, wirklich okkult belastet? Kann es für einen Neurotiker, der in bestimmten Situationen nicht ohne Gefühle der Angst leben kann, hilfreich sein, wenn ein Seelsorger behauptet, hier seien dämonische Kräfte im Spiel? Darf ich einer depressiven Frau - die vielleicht ihren Herrn Jesus von Herzen lieb hat, aber meint, sie habe in ihrem Glaubensleben „versagt“ - nahe legen, dass sie „so“ nicht in das Reich Gottes kommen kann? Ein Seelsorger, der einem Menschen „auf den Kopf“ zusagt, er sei okkult belastet, kann damit großes Unheil anrichten und trifft vielleicht eine „Vorverurteilung“, die nicht wieder gut zu machen ist.

Auf der anderen Seite gibt es nun wirklich satanische Gebundenheiten und okkulte Belastungen - durch eigenes Verschulden oder als „Erbe“ von Vorfahren, die sich Mächten der Finsternis geöffnet hatten. Gottes Wort weist deutlich darauf hin. Es ist zwecklos, Menschen, die davon betroffen sind, auf irgendei-

ne „Krankheit“ zu behandeln. Und wenn sie Hilfe haben wollen, dürfen Seelsorger sie ihnen nicht verweigern - vielleicht mit der Erklärung: „Mit so was gebe ich mich nicht ab!“

Wie aber erkennt ein Seelsorger, ob wirklich eine okkulte Belastung vorliegt? Relativ einfach ist das noch, wenn ein Mensch in der Beichte selbst davon spricht, dass er Gräuelsünden auf sich geladen hat und sich nach Vergebung sehnt. Hier wäre dann nur noch der „Wahrheitsgehalt“ zu prüfen. Denn manche einsamen Menschen steigern sich in einen solchen Gedanken hinein, nur weil es ihnen wohl tut, für den Seelsorger ein „interessanter Fall“ zu sein. Ich erinnere an das Wort Jesu: „Die Wahrheit wird euch frei machen!“

Aber es gibt sie, die wirklich Besessenen, die - wie auch immer - in schwere okkulte Sünden hinein verstrickt sind und sich nach Befreiung sehnen. Sie können das aber - weil Satan ihnen den Mund verschließt - nicht zum Ausdruck bringen.

Wie kann ein Seelsorger erkennen, was sein Gegenüber braucht? Ich selbst muss sagen: ich kann es meist nicht auf Anhieb erkennen, was mit einem Menschen los ist.

Ich kann nur eines: meinen Herrn und Heiland darum bitten, dass ER aufdeckt und mich durch seinen Geist erkennen lässt, welchen Schritt ich in der Seelsorge zu tun habe.

Genau das empfiehlt Jakobus in seinem Brief an Menschen, die möchten, dass „ihr Glaube zur vollen Reife gelangt“ (Übersetzung Neues-Leben-Bibel): „Wenn jemand unter euch Weisheit braucht und er wissen will, wie er nach Gottes Willen handeln soll, dann kann er Gott einfach darum bitten. Und Gott, der gerne hilft, wird ihm bestimmt antworten, ohne ihm Vorwürfe zu machen“ (Jak 1,6).

Damit Sie, liebe Leser, das Weitere richtig einordnen können, muss ich mich kurz vorstellen: Nach 10 Jahren Mitarbeit im ERF - ich als Redakteur und Regisseur und meine Frau als Toningenieur - kündigten wir 1970 beide und gründeten einen Verein, den wir „help center e.V“ nannten. Gott hatte uns berufen, unser Leben mit jungen Menschen zu teilen, die auf irgendeine Weise in kritische Lebenssituationen geraten waren. So lebten wir künftig unter einem Dach mit Drogenabhängigen aller Couleur, psychisch Angeschlagenen, sexuell entgleisten jungen Leuten, Menschen, die mit ihren Eltern nicht zurecht kamen und/oder traumatische Erfahrungen aufarbeiten wollten.

Und immer wieder kamen auch junge Männer und Frauen zu uns, die Begegnungen mit Okkultismus in unterschiedlicher Form hatten. Eine breite Problem-Skala bot sich uns an. Und wir hatten kaum das, was man „einschlägige Vorkenntnisse“ nennen konnte. (Als wir diesen Dienst angingen, hatte in Deutschland noch kaum jemand Erfahrungen im Umgang mit Drogenabhängigen; und über Okkultismus hörten wir zum ersten Mal etwas, als wir schon seit sechs Jahren gläubig waren). Wir wussten nur eins: diese jungen Menschen brauchen liebevolle Zuwendung, praktische Vorbilder und verständnisvolle Zuhörer. Und so teilten wir unser Leben mit ihnen, ließen sie unseren Alltag miterleben - auch unser Glaubensleben, ohne ihnen etwas aufzudrängen - und machten im Laufe der nun mehr als 40 Jahre gute Erfahrungen. Etwa 2500 Menschen haben seitdem in einem der Häuser des „help center“ mit gelebt. Sehr viele von ihnen begannen ein neues Leben unter der Führung des Herrn Jesus.

Eigentlich begann unser seelsorgliches Engagement schon während unserer Zeit beim ERF. Eine junge Frau - nennen wir sie Agnes - telefonierte oft mit uns

und stellte merkwürdige Fragen, die uns vermuten ließen, dass sie in irgendwelche okkulten Mächtschaften verstrickt war. Wir konnten am Telefon aber nichts Näheres erfahren. Nach Rücksprache mit dem Seelsorger beim ERF, Richard Kriese, luden wir sie ein, für ein Wochenende zu uns zu kommen. Sie reiste an mit dem festen Vorsatz, „auszupacken“. Aber sie konnte es nicht. Schon beim ersten Gespräch stockte die Unterhaltung. Nach den ersten Sätzen saß Agnes da und brachte kein Wort mehr heraus. Was sollten meine Frau und ich tun? Ich hatte noch nie in der Weise mit einem okkult belasteten Menschen zu tun gehabt.

Und nun dachte ich: wenn doch jetzt ein Bruder mit „Vollmacht“ hier wäre. Ich kannte bis dahin nur einen Pastor, von dem ich gehört hatte, dass er bei dämonischen Belastungen helfen konnte. Aber der wohnte 250 km weit weg und war somit nicht erreichbar. So betete ich im Stillen: „Herr, bitte zeig mir doch, was jetzt zu tun ist.“ Plötzlich fiel mir etwas ein. Ich hatte vor kurzem ein Bibelwort gelesen, das mir Wegweisung gegeben hatte im Blick auf unsere Finanzen in der geplanten Arbeit im „help center“. „Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch“, stand da (Mt 10,8). Das hatte uns bestätigt, dass es richtig wäre, von keinem unserer künftigen „Gäste“ irgendeine Bezahlung zu verlangen. Aber in diesem Augenblick erinnerte ich mich an den Anfang des Bibelverses. Da war die Rede von den Anweisungen, die Jesus seinen Jüngern gegeben hatte.

Und in diesem Vers stand das Wort Jesu: „Treibt die Teufel aus!“ Ich dachte: das kann doch für mich nicht gelten. Ich habe doch keinerlei Erfahrung mit so etwas! Die stille Zwiesprache mit meinem Herrn Jesus kann ich hier nicht in aller Ausführlichkeit schildern. Jeden-

falls endete das stille Gespräch mit ihm so, dass ich sagte: „Gut, Herr, wenn du es willst, tu ich das jetzt. Es ist ja deine Sache, was dann passiert.“

In diesem Moment - das weiß ich heute - hatte ich Vollmacht, weil ich voll auf die Macht Jesu, meines Herrn, vertraute. Und laut sagte ich: „Wer du auch bist, der du dieses Mädchen am Sprechen hinderst: Im Namen meines Herrn Jesus befehle ich dir, von ihr abzulassen!“ In dem Augenblick riss die 16-jährige ihre Ohrgehänge ab und warf sie von sich. Dann betete sie. Später erzählte sie uns, dass sie diese Ohrgehänge oft zum Pendeln benutzt hatte. Als ich gebot, hatte sie plötzlich die Kraft, sich von diesen Dingen zu lösen. Das war der Anfang ihrer Befreiung aus einer schlimmen okkulten Bindung. Agnes war von einem Okkultisten als Medium zu Totenbefragungen missbraucht worden. Es dauerte noch vier Monate und wir erlebten viele Abenteuer mit ihr, bis sie völlig frei war von den Mächten, die sie beherrschten. Am Ende gab es einen schweren Kampf, in dem Agnes lange in einer totenähnlichen Starre lag ehe sie erwachte und bezeugen konnte, dass sie jetzt ganz frei ist von allen Mächten, die sie gefangen hatten.

Seitdem wissen wir und haben es immer wieder erfahren: Ja, Besessene können frei werden. Das zeigt uns Gottes Wort. Unser Herr Jesus hat zur Zeit seines Wirkens auf dieser Erde Besessene befreit. Dieses Wirken war nicht nur beschränkt auf die leibliche Anwesenheit des Herrn. Er hat auch seinen Jüngern den Auftrag gegeben, das ebenso zu tun: „Treibt die Dämonen aus!“ Und sie haben es getan (z.B. Apg 16,18; 19,12). Bis heute geschieht es, dass Menschen dem Auftrag des Christus Jesus gehorsam sind und Dämonen gebieten, von einem Besessenen abzulassen. Und die tun es. Ich selbst kenne viele Menschen, die

so von Dämonen befreit worden sind. Auf unsern Herrn Jesus ist Verlass.

Da saß er bei mir, ein junger Mann (ich nenne ihn Jürgen), der auf Anraten seiner Freundin gekommen war, weil er sich nach Befreiung sehnte. Er war fest eingebunden in einen Kreis von „Satansjüngern“. Alle hatten sie sich Satan verschrieben und huldigten ihm als ihrem Herrn in schwarzen Messen mit allerlei abscheulichen Ritualen. Schon eineinhalb Stunden saß Jürgen bei mir und brachte ein Argument nach dem andern gegen die Christen und den Glauben an Jesus vor. Ich versuchte ihm „vom Kopf her“ Antworten zu geben, bezeugte Jesus als meinen guten Herrn und Helfer, der auch ihm helfen könne. Ich bemühte mich, seine Fragen zu beantworten und ihn mit der Gegenfrage „Warum bist du eigentlich hergekommen?“ zum Nachdenken zu bringen. Wir kamen nicht weiter, obwohl Jürgen zwischendurch immer wieder einmal den Satz einschob „Ich will doch frei werden“. Wir kamen einfach nicht voran. Die Zeit verrann. Inzwischen betete in einem anderen Raum meine Frau zusammen mit seiner Freundin um die Befreiung des jungen Mannes. Nach langem Reden bat er um eine Zigarettenpause. Ich gewährte ihm die, sprach inzwischen mit meiner Frau und Jürgens Freundin und bat um weitere Gebetshilfe. Durch eine Bemerkung meiner Frau wirkte der Heilige Geist an mir und machte mir klar: jetzt ist der Zeitpunkt, dass du gebieten solltest!

Wir kamen wieder zusammen, der Jürgen und ich. Ich ließ mich nun nicht mehr auf Diskussionen ein. Nicht mit übermäßiger Lautstärke, aber hörbar befahl ich im Namen Jesu dem Dämon, der diesen Mann gefangen hielt, von ihm abzulassen. Da sprang Jürgen mit wutverzerrtem Gesicht und gekrallten Händen auf, machte ein paar Schritte auf mich zu - doch ehe er mich berüh-

ren konnte, kniete er plötzlich nieder und begann mit den Worten „Herr Jesus Christus ...“ ein langes, grundehrliches Bußgebet. Er bat Jesus, sein Herr zu werden, ihn zu befreien aus der Macht Satans und ihn künftig zu führen! Jesus Christus hatte einen Besessenen befreit. Fröhlich zog er mit seiner Freundin heim.

Als besessen beschreibt Gottes Wort einen Menschen, von dem ein oder mehrere Dämonen Besitz ergriffen haben, ihn kontrollieren und beherrschen. Sie haben Wohnung in ihm genommen.

„Da ist ein ‚Mann‘ in mir“, berichtete mir eine Frau, „der zu mir spricht und aus mir heraus spricht. Er sagt Sachen, die ich gar nicht will. Er gibt mir Befehle, und ich kann mich nicht dagegen wehren.“ Ich habe oft Menschen erlebt, aus denen heraus eine Stimme sprach, deutlich anders als die eigene Stimme der Betroffenen. Im „help center“ haben wir öfter einen Menschen zu Gast gehabt, der besessen war und hier die Befreiung durch Jesus erlebt hat. Es stimmt: „Der Sohn Gottes ist geoffenbart worden, auf dass er die Werke des Teufels vernichte“ (1Joh 3,8).

Sich also von Not leidenden Menschen fernzuhalten, die sich nach Befreiung sehnen, ist keine biblische Aufforderung. Im Gegenteil: wer selbst Frieden mit Gott, Vergebung seiner Sünden und die Gewissheit seines Heils erfahren hat, sollte bereit sein, anderen zu helfen, die sich danach sehnen. Zum Mindesten kann man für belastete Menschen beten.

Wenn starke Dämonisierung erkennbar ist (Gesteuert-/Getriebensein, Zwangshandlungen oder ein offensichtliches Angegriffensein des Gebundenen durch satanische Mächte), sollte ich als Seelsorger gebieten. Ich nehme dazu keine Gebetshaltung ein - ich will die

Mächte ja nicht anbeten oder ihnen in irgendeiner Weise Respekt erweisen! Ich bitte sie auch nicht. Ich befehle (gebiete) ihnen „im Namen meines Herrn Jesus“. Ich muss mir also bewusst sein, dass ich in seinem Auftrag handle, also nicht irgendetwas in eigener Kraft unternehme, sondern in Übereinstimmung mit dem Willen meines Herrn. Das setzt gewiss voraus, dass ich mich im Gebet vorbereitet und nach seinem Willen gefragt habe.

Dämonen sollten direkt angesprochen werden. Manchmal, sehr selten, verrät sich der Name eines Dämons. Wenn nicht, kann ich etwa sagen: „Du, der du diesen Menschen quälst, im Namen meines Herrn Jesus befehle ich dir ...“ oder „Du, der du aus diesem Menschen redest ...“. Damit will ich Missverständnissen vorbeugen. Der Seelsorgesuchende soll merken, dass ich nicht mit ihm rede, sondern den ihn quälenden Dämon anspreche. So weiß der Hilfesuchende, dass ich auf seiner Seite stehe und nicht gegen ihn, sondern mit ihm bin.

Die Bibel gibt keine „Gebrauchsanweisung“ für Kämpfe um Dämonisierte. Es gibt auch keinen Verlass auf die Erfahrungen anderer. Ich kann mich in der Seelsorge allein auf den heiligen Geist verlassen, den Jesus uns gegeben hat.

Wie erhält ein Seelsorger Vollmacht? Ich meine, Vollmacht ist kein Spezialistentum, keine Fähigkeit, die man erwerben oder erlernen kann. Vollmacht ist ein Geschenk, gewissermaßen eine Zuteilung Gottes als Antwort auf unser Vertrauen (Petrus in Lukas 5,5: „Herr, auf dein Wort ...“). Ich vertraue absolut auf das Wirken meines Herrn Jesus, nicht auf meine Kraft, Geschicklichkeit, Lautstärke oder was sonst auch immer. Ein Seelsorger steht nicht unter Erfolgszwang.

„Ich will aber nicht, dass ihr Teilhaber der Dämonen werdet!“

Das Wirken ist Sache Gottes. Ein Seelsorger hat nur Vertrauen und Gehorsam zu zeigen. In kindlicher Ehrfurcht vor meinem Herrn und in der absoluten Abhängigkeit von seiner Macht brauche ich mich nicht zu fürchten. Ich kann mich seiner Führung anvertrauen.

Richard Straube
gründete 1970
zusammen mit
seiner Frau
den Verein
„help center e. V.“



*zur Schaffung von biblisch orientierten
Seelsorgestätten. Inzwischen bestehen
mehrere help-center-Häuser in Hessen
und Thüringen für Jugendliche
mit massiven Problemen aller Art,
für Frauen in ungewollter Schwanger-
schaft und junge Mütter mit kleinen Kin-
dern sowie für alkoholgebundene
Menschen jeden Alters.*

Interessierte können Infos anfordern:

*help center e. V.,
Postfach 2163,
35230 Dautphetal.
Telefon: 06466/911200-0.*

*Das gesamte Angebot ist für Betroffene
unentgeltlich, die Arbeit wird ausschließ-
lich durch Spenden finanziert.*

Vorbemerkung von Dietmar Kamlah, Mitglied des Redaktionsteams der „akzente“:

Seit 2004 wird eine Anregung der AfeT-Facharbeitsgruppe für Neues Testament in Zusammenarbeit mit dem Brockhaus- und dem Brunnen-Verlag realisiert, die allen Bibelauslegern ein ganz hervorragendes Hilfsmittel an die Hand gibt.

Gemeint ist die Kommentarreihe zum Neuen Testament mit dem Titel „Historisch Theologische Auslegung“. Verantwortlich für diese Auslegungsreihe, die sich durch eine klare evangelikale Ausrichtung sowie durch ein bewusst wissenschaftlich und akademisch verantwortetes Niveau auszeichnet, sind Gerhard Maier, Heinz-Werner Neudorfer, Rainer Riesner und Eckhard J. Schnabel. Aus der Feder des Letztgenannten stammt der 2006 erschienene 1134 Seiten starke Band „Der erste Brief des Paulus an die Korinther“. Die knapp 5 Cent pro Seite, die für die Anschaffung zu berechnen sind, sind eine sehr lohnende und gewinnbringende Investition. Gewissermaßen als Appetitanregung und in Ergänzung zur Gesamthematik dieses Heftes sollen an dieser Stelle einige ausgewählte Auszüge aus dem Abschnitt „Götzenopferfleisch und Götzentempel“ (S.432ff) folgen. In diesem Abschnitt legt Schnabel die Kapitel 1.Kor 8,1 bis 11,1 aus.

Dr. Eckhard J. Schnabel

Paulus behandelt in Kap. 8-10 also *ein* Thema: Jesusbekenner sollen keine Kompromisse mit den paganen Göttern, Kulturen und Tempeln eingehen. Er bespricht vier verschiedene Situationen.

1. Die Teilnahme an εἰδωλολατρία, d.h. Götzenopferdienst (10, 14-22). Paulus argumentiert prinzipiell, dass die Teilnahme an heidnischen Kulthandlungen für Christen ausgeschlossen ist.

2. Die Teilnahme an Festmählern im εἰδωλειον, d.h. im heidnischen Tempel (8,10). Paulus verbietet den korinthischen Christen, an heidnischen Banketten teilzunehmen, die in den Tempeln der Stadt veranstaltet werden. Der Grund für das Fernbleiben ist einmal die Rücksichtnahme auf den „schwachen“ Mitchristen, zum anderen gibt es aber auch prinzipielle Gründe.

3. Der Einkauf von Fleisch im *macellum* (10,25), bei dem die Möglichkeit besteht, dass es sich um Opferfleisch handelt. Paulus gestattet den Christen, Fleisch auf dem Markt zu kaufen, dessen Herkunft unbekannt ist.

4. Die Teilnahme an einer Mahlzeit in einem Privathaus (10,27-29). Paulus gestattet den Korinthern, mit heidnischen Freunden zu speisen. Wenn diese ihnen allerdings mitteilen, dass das Fleisch, das serviert wird, aus den Tempelschlachtungen stammt, dann sollen sie es nicht essen. Diese Regelung macht es wahrscheinlich, dass Christen, die im *macellum* Fleisch kaufen und vom Verkäufer darauf hingewiesen werden, dass es sich um Fleisch aus Tempelschlachtungen handelt, das Fleisch nicht kaufen und nicht essen sollen. (S.432)

Einführung: Götzenopferfleisch und wahre Erkenntnis, 1Kor 8,1-6

1 Was aber das Götzenopferfleisch betrifft: Wir wissen, dass wir alle Erkenntnis haben. Die Erkenntnis bläht auf, die Liebe baut auf. 2 Wenn jemand meint, etwas erkannt zu haben, so hat er noch nicht erkannt, wie man erkennen muss. 3 Wenn aber jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt. 4 Was nun das Essen des Götzenopferfleisches betrifft, so wissen wir, dass es keinen Götzen in der Welt gibt, und dass kein Gott ist

außer einem. 5 Denn auch wenn es sogenannte Götter gibt, sei es im Himmel, sei es auf der Erde, wie es ja tatsächlich viele Götter und viele Herren gibt, 6 so ist für uns doch nur der eine Gott, der Vater, aus dem alles ist und wir zu ihm, und der eine Herr, Jesus Christus, durch den alles ist und wir durch ihn.

Dieser Abschnitt gehört zu den theologisch wichtigsten Texten in den Paulusbriefen, lässt er doch in knappen, prägnanten Sätzen erkennen, wie Paulus als Missionar und Theologe die Frage nach der Existenz der vielen heidnischen Götter, die Frage nach der Existenz des einen wahren Gottes und die Frage nach der Beziehung zwischen dem einen wahren Gott und Jesus Christus, dem auferstandenen Herrn, behandelt hat (S.433f)

Die Position der korinthischen Christen, mit der sie das Essen von Götzenopferfleisch rechtfertigen, wird in zwei Teilen formuliert. Erstens: Es gibt keinen Götzen in der Welt (οὐδὲν εἰδωλον ἐν κοσμου). Mit κοσμος ist hier sicherlich primär die Welt der Menschen gemeint: es geht um Fleisch, das von Opfern stammt, die Menschen den Göttern dargebracht haben. Da die griechischen und römischen Götter nicht nur auf der „Erde“, sondern auch im „Himmel“ lokalisiert werden (vgl. V.5: εἴτε ἐν οὐρανῳ εἴτε ἐπὶ γῆς) ist zugleich an die Bedeutung „Universum“ gedacht. In der „Welt“, die aus „Himmel und Erde“ besteht und die Gott geschaffen hat (Gen 1,1), gibt es keine anderen Götter. Der Satz bestreitet die reale Existenz der in den Tempeln Korinths angebeteten Götter. (Anm. 62)

Das Wort εἰδωλον bedeutet in griech. Texten „Bild, Abbild, Schattenbild“, sodann „Kultbild“, d.h. ein Bild, das zur Verehrung eines (heidnischen) Gottes diente. (Anm. 63) In der LXX werden die hebräischen Vokabeln für „Götterbild“ nie mit dem im Griechischen üblichen Wort το αγαλμα übersetzt; die Götzenbilder und die Götter, die in diesen dargestellt werden, wer-

den metonymisch oft so miteinander verbunden, dass die Komponente „Bild“ weniger wichtig ist als die Komponente des „Phantoms“, d.h. der fehlenden Realität der dargestellten Gottheit. (Anm. 64) Nach atl. Und jüdischer Überzeugung haben die Götter der Heiden keine Wirklichkeit. (Anm. 65) Insofern sie dämonische Wirklichkeit repräsentieren, sind sie geschaffene Wesen und somit der Wirklichkeit Gottes unterworfen, und als geschaffene Wesen dürfen sie nicht angebetet werden. (Anm. 66) Diese beiden Anschauungen, die auch in der rabbinischen Literatur zu finden sind, schließen sich nicht gegenseitig aus. (Anm. 67)

(S.443f)

Herrenmahl und Götzenopfermahl 1Kor 10, 14-22

14 Daher, meine Geliebten, fliehet vor dem Götzendienst! 15 Ich rede zu euch, wie zu verständigen Menschen: Beurteilt selbst, was ich sage. 16 Der Kelch des Segens, über dem wir das Lobgebet sprechen, ist er nicht die Teilhabe an dem Blut Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Teilhabe an dem Leib Christi? 17 Weil es ein Brot ist, sind wir, die vielen, ein Leib, denn wir haben alle teil an dem einen Brot. 18 Schaut auf das Israel nach dem Fleisch: Sind nicht diejenigen, die die Opfer essen, Teilhaber an dem Altar? 19 Was meine ich damit? Dass das Götzenopferfleisch etwas ist, oder dass der Götze etwas ist? 20 (Nein,) Sondern dass sie das, was sie opfern, Dämonen und nicht Gott opfern. Ich will aber nicht, dass ihr Teilhaber der Dämonen werdet. 21 Ihr könnt nicht den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der Dämonen. Ihr könnt nicht am Tisch des Herrn teilhaben und am Tisch der Dämonen. 22 Oder wollen wir den Herrn herausfordern? Sind wir etwa stärker als er? (S. 545)

V.19: Mit der Frage Was meine ich damit? Leitet Paulus die Zurückweisung eines möglichen Einwands

zurück. Paulus hatte in 8,4 betont, „dass es keinen Götzen in der Welt gibt“. In 10,16-17.18 hatte er jedoch mit den beiden Beispielen des Herrenmahls und des atl. Opfermahls argumentiert, dass beide (Opfer-) Mahlzeiten eine bindende Gemeinschaft (κοινωνία) mit Gott herstellen. Weil man nur mit jemanden Gemeinschaft haben kann, der existiert, ergibt sich für die Anwendung dieser beiden Beispiele auf die Frage, ob Christen das Fleisch aus den Schlachtungen heidnischer Tempel essen können, ein Erklärungsbedarf. Wenn Paulus in 10,14 mahnt, vor dem Götzendienst (ειδωλολατρεία) zu fliehen meint er, dass das Götzenopferfleisch etwas ist, oder dass der Götze etwas ist? Die Antwort kann im Licht von 8,4 nur eine negative sein: Götzen sind nicht (implizit verneintes τι εστιν). Wenn dies stimmt, dann kann man einwenden, dass die beiden Beispiele von 10,16-18 für die Frage nach dem Essen von Götzenopferfleisch belanglos sind. Paulus nimmt von seiner Aussage in 8,4 nichts zurück, er zeigt aber in V.20, dass die Wahrheit über Götzenopferfleisch (ειδωλολυτος) und Götzen (ειδωλον) durchaus mit einer transzendenten Realität zu tun hat, nämlich mit der Wirklichkeit der Existenz dämonischer Mächte.

V.20: Paulus meint nicht, dass Götzen überhaupt nicht existieren. (Anm. 600) Er meint, **dass sie das, was sie opfern, Dämonen und nicht Gott opfern**. In 8,5 hatte Paulus seine Bestreitung der Existenz von Göttern dahingehend präzisiert, dass er darauf hinwies, dass es „sogenannte Götter gibt, sei es im Himmel, sei es auf der Erde, sie es ja tatsächlich viele Götter und viele Herren gibt“. In 10,20a erläutert er diese Präzisierung: Hinter der Realität der Götzentempel samt Tempelschlachtungen und Götzenopferfleisch steht das Wirken der Dämonen (δαίμονα).

Das nachbiblische Judentum schloss aus Gen 6,1-4, dass die Dämonen durch Sexualverkehr der Engel mit Menschentöchtern entstanden bzw. mit den von Gott auf die Erde gestürzten Engeln identisch sind.

(Anm.601). Dämonen sind „unreine Geister“ (Jub 10,1; TestBen 5,2), die die Menschen schädigen und verderben (äthHen 15,11-12; Jub 10,5), indem sie sexuelle Sünden provozieren (Tob 3,7-8; 8,1-3; TestRub 2,8-9; 1QM 7,5-6) und Krankheiten (VitProph 16,28-42; bRH 28a) und Tod (Jub 10,1-2; 49,2; Weish 1,14) verursachen. In der griechischen Religiosität verstand man die Dämonen als Wesen zwischen den Göttern und den Menschen, die man mit magischen Formeln zu beeinflussen und zu besänftigen suchte. Homer konnte die hohen olympischen Götter als Dämonen bezeichnen. Unter „Dämonen“ verstand man „vor allem nicht nennbare Gottheiten, also göttliche Kräfte, die sich der individuellen Bezeichnung oder persönlichen Gestaltung entzogen, andererseits solche mit einer undurchschaubaren Wirkungsweise, also Götter, die man sich als unvorhersehbar Unglück oder Glück bringend in das menschliche Leben eingreifend dachte“. (Anm. 602)

Nach der Differenzierung der Bedeutung von θεός und δαιμόνων durch Plato und Xenokrates, vor allem in hellenistischer Zeit, sind die Dämonen „zwar Wesen göttlichen Charakters, aber doch von niedrigerem Rang und vor allem Schaden stiftende Mächte“. Im AT waren Opfer an böse Geister im Gesetz untersagt (Lev 17,7). Dämonische Gestalten kommen in Jes 13,21; 34,14 vor. Wichtig ist die Aussage in Ps 96,5 LXX und Dtn 32,17: Die Götter der Völker sind δαιμόνια (vgl. Ps 106,37; Jes 65,3; Bar 4,7). Nach Mk 3,22 und Eph 2,2 sind die Dämonen die Engel des Satan. In den Evangelien ist von Menschen die Rede, die von Dämonen besessen und deshalb unter Krankheiten (z.B. Lk 13,11.16) und Persönlichkeitsveränderungen (z.B. Mk 5,5) leiden.

Es werden jedoch nicht alle Krankheiten auf Dämonen zurückgeführt. Da das Wirken Jesu den Anbruch der Königsherrschaft Gottes herbeiführt, treibt er machtvoll die Dämonen aus (Mt 12,28). Paulus und Johannes rechnen für die Endzeit mit einer verstärkten Wirksamkeit der Dämonen (1 Tim 4,1; Offb 16,13-14). Und

beide sehen wie die atl. und jüdische Tradition Dämonen als Wirklichkeit hinter dem Heidentum (1Kor 10,20-21; Offb 9,20). Von Dämonen spricht Paulus nur in 1Kor 10,20-21. Die Bestreitung der Existenz anderer Götter und die Auskunft, dass hinter den heidnischen Göttern Dämonen als widergöttliche Mächte stehen, „setzen unterschiedliche Akzente, schließen sich aber logisch nicht aus“. (Anm. 603)

Wenn Heiden Opfer darbringen, dann opfern sie nicht Gott, sondern Dämonen (α θυσουσιν, δαιμονιοις και ου θεω θυουσιν). (Anm. 604) Viele Ausleger sehen in dieser Formulierung ein Zitat von (bzw. eine direkte Anspielung auf) Dtn 32,17 LXX (εθυσαν δαιμονιοις και ου θεω). (Anm. 605)

M. Konradt kommentiert die Bedeutung dieser Aussage für das Thema von Kap 8-10 wie folgt: „Von kulturellen Riten begleitete Mahlzeiten im Tempel lassen sich daher nicht von der Höhe eines aufgeklärten Geistes aus als rein gesellschaftliche Zusammenhänge etikettieren und als harmlos qualifizieren, sondern sind dämonische Veranstaltungen. Götzen sind zwar, objektiv betrachtet, nonexistent, aber die Dämonen inszenieren ihre Verehrung, um dem einen Gott die alleinige Verehrung zu entziehen. Wer daher an einem heidnischen Kultmahl teilnimmt, tritt zwar nicht in Gemeinschaft mit den Götzen, wohl aber mit den Dämonen“. (Anm. 606) Paulus greift die Mahnung von V.14 auf, wenn er in V.20b schreibt: **Ich will aber nicht, dass ihr Teilhaber der Dämonen werdet.** (Anm. 607) Die Wendung „Teilhaber der Dämonen“ (κοινωνοι των δαιμονιων) will nicht nur sagen, dass Christen die Götzenopferfleisch essen, mit den Heiden eine Gemeinschaft bilden, die den Götzen und damit den Dämonen opfern. (Anm. 608)

Er spricht auch nicht von einem Essen der Dämonen, die durch die Kultmahlzeit „einverleibt“ werden. (Anm.609) Der Genitiv των δαιμονιων betont, dass eine Beziehung zu den Dämonen entsteht. ...

Der Hintergrund dieser Feststellung ist der Gedanke, dass die Dämonen als „Gastgeber“ präsent sind: Es ist *ihr* Tisch, an dem die im Tempel Speisenden sitzen, und *ihr* Kelch, aus dem sie trinken (V.21). Die Wendung *κοινωνοὶ τῶν δαιμονίων* spricht deshalb nicht nur von einem Risiko, das mit dem Essen von Götzenopferfleisch gegeben ist, sondern von der Wirklichkeit einer Partnerschaft mit den Dämonen. (Anm.610)

Für die korinthischen Christen, die auf ihrem Recht bestanden, wie vor ihrer Bekehrung an festlichen Mahlzeiten in Götzentempeln teilzunehmen, mag es sich um harmlose Vergnügungen oder um die Pflege von gesellschaftlichen Kontakten handeln. Paulus sagt ihnen jedoch mit apostolischer Autorität, dass der Besuch von Götzentempeln und das Essen von Götzenopferfleisch sie mit der Realität der Dämonen in Verbindung bringt, eine Realität, die auf die Seite der Gegner Gottes stellt und von der sie nur Schlechtes zu erwarten haben. ...

Paulus unterstreicht: Wer am Tisch der Dämonen „teilhat“ (*μετεχειν*), d.h. wer an einem Festmahl in einem Götzentempel teilnimmt, der gerät in eine Partnerschaft mit den Dämonen und ist ihrem widergöttlichen Einfluss und ihrer Macht ausgesetzt. Die Formulierung der Unvereinbarkeit von Herrenmahl und Feiern in heidnischen Tempeln entspricht pragmatisch der Aufforderung an die korinthischen Christen, sich von Götzentempeln fernzuhalten und Einladungen zu Banketten, die in den örtlichen Tempeln stattfinden, nicht anzunehmen. (S.555ff)

.... Was macht christliche Identität in einer heidnischen Welt nach außen hin sichtbar? (Anm. 704) Handlungen wie Taufe, Gottesdienst und Abendmahl haben eher Binnenwirkung. Sie wurden im 1.Jahrhundert von Nichtchristen der persönlichen Frömmigkeit zugeordnet. Außenwirkung hatte die Weigerung, Götzentempel zu besuchen, gegründet auf den Glauben an den ei-

nen wahren Gott, der im Herrn Jesus Christus und seinem Kreuzestod Heil geschaffen hat. Die Überzeugung, zur Gemeinde des Gottesvolkes der Endzeit zu gehören, zur Versammlung der Geheiligten und Gerechtfertigten, die Tempel Gottes ist, in dem der Heilige Geist wohnt (3,16; 6,19), begründete und formte das Ethos der Christen. Dieses Ethos kam in der Nonkonformität konkreter Verhaltensweisen zum Ausdruck. Gerade deshalb forderte Paulus die Korinther mit Nachdruck auf, dem Götzendienst zu entfliehen (10,7.14) und sexuelle Zügellosigkeit zu meiden (10,8). Er argumentiert, dass der monotheistische Glaube des Jesusbekenner eine Exklusivität verlangt, die sich in der Trennung von der symbolischen Welt der heidnischen Kultur äußert.

Der Glaube an den einen wahren Gott, der die Verehrung aller anderen Götter und Größen ausschließt, einschließlich des Kaisers und seiner Familie, führte die Christen im ersten und dann vor allem im zweiten und dritten Jahrhundert in die existentielle Gefährdung. Das moderne Pendant ist die Brandmarkung von Christen, die auf der objektiven Wahrheit des christlichen Glaubens bestehen, als ignorante und intolerante Fundamentalisten. Und das Beharren auf biblischen Werten und Maßstäben in ethischen Fragen, zum Beispiel in der Frage der Homosexualität, gerät in zunehmenden Konflikt mit Antidiskriminierungsgesetzen, deren Folgen für Christen zu Beginn des 21. Jahrhunderts nicht abzusehen sind.

Viele Christen halten Gebote und Verbote und Intoleranz für die große Gefahr. Paulus sah im Kompromiss mit heidnischen Verhaltensweisen und in der Akkommodation an säkulares Denken die größere Gefahr. (Anm. 705) Wenn Heiden sich zum Glauben an den einen wahren Gott und Herrn Jesus Christus bekehren, müssen sie nicht Juden werden – aber sie können auch keine Heiden bleiben. Die christliche Identität darf in einer toleranten polytheistischen Umwelt nicht kompromittiert werden.

Korinthische Christen rechtfertigten ihre Teilnahme an Festmählern im heidnischen Tempel mit dem Glauben an den einen Gott, der die Existenz anderer Götter ausschließt (8,1-6). Paulus argumentiert in 10,14-22, dass diese „Erkenntnis“ die Wirklichkeit nicht hinreichend erfasst. Dieser Vorgang illustriert, wie problematisch Erkenntnis sein kann, auch prinzipiell richtige Erkenntnis, wenn sie nur einen partiellen Ausschnitt der Realität wahrnimmt, relevante Aussagen der Schrift ignoriert und die Erkenntnis vor allem für den eigenen Nutzen ausschalten will. (S.584ff)

Anmerkungen

Anmerkung 62: Diese Interpretation geht von der attributivischen Verwendung von οὐδέν aus. Einige Exegeten votieren für ein prädikatives Verständnis: „ein Götze ist ein Nichts“; vgl. schon die Vulgata: nihil est idolum; Giblin, Texts, 530-531; Murphy-O'Connor, Freedom, 10; Probst, Brief, 128; Yeo, Interaction, 188. Trotz der atl. Aussagen in Jes 41,24; 44,12-17; Jer 2,27-28; 10,3 ist diese Interpretation im Kontext kaum möglich, vgl. in V. 4c das parallele οὐδεὶς θεός; vgl. Schrage II 236; Merklein II 183-184

Anmerkung 63: Im klass. Griechisch ist die Bedeutung „Kultbild“ nicht bezeugt (vgl. jedoch Polybios 30,25,13). Belege für diese Bedeutung sind P.Stras. II 91,10-11 (87 v.Chr.; Ibis- und Falkenbilder im Tempel); PSI VIII 901 (46 n.Chr.; Fischer leisten den Eid, niemals göttliche Abbilder, d.h. den Oxyrthynchosfisch und den Lepidofisch, zu jagen); T.Mom.Louvre 245 (2./3. Jh. N.Chr.; das εἰδωλον des verstorbenen Pachumis Pelilios wird dem großen Gott Osiris von Abydos zu Diensten stehen); vgl. R.E.Kritzer, in Arzt-Grabner z.St. Literarische Belege für die Bedeutung „Kultbild“ sind Chaeremon, Frag. 25 (1.Jh n.Chr.); Vettius Valens 67,5; 113,17 (2.Jh. n.Chr.).

Anmerkung 64: BDAG 281 s.v. εἰδωλον; vgl. 1Chron 16,26; Ps 113,12 LXX; Jes 41,18; siehe auch Gen

31,19.34.35; Ex 20,4; Lev 19,4; Josephus, Ant. 9,273; 10,50; TestRub 4,6; TestJos 4,5.

Anmerkung 65: Jes 41,29; 44,9-17; Jer 10,3-11; 16,19-20; Ep.Jer. 2-73; Arist. 135-137; Josephus Ant. 10,50; Philo, Spec.Leg. I,5,28; Decal. 52-82

Anmerkung 66: Deut 4,19; 32,17; 1Chron 16,26 LXX; Ps 106,36-37; Jes 8,19; Jub 1,11; 11,4-6; äth Hen 19,1; 99,6-10; TestNaph 3,3-4.

Anmerkung 67: Vgl. die Kritik von Garland 372; Newton, Deity and Diet, 146-148 meint aufgrund eines angeblich fehlenden Konsenses in dieser Frage, es sei unmöglich zu wissen, welche dieser beiden Positionen Paulus vertrat.

Anmerkung 600: Das V.20 einleitende ἀλλὰ impliziert das „Nein“ auf die Fragen von V. 19b.

Anmerkung 601: äthHen 6-11; 15,3-12; 18,13-16; 19,1-2; 86-88; Jub 5,1-10; 10,5-11; TestRub 5,5-7; TestNaph 3,5; Philo, Gig. 6-18. Vgl. O.Böcher, Art. δαίμονιον, EWNT I, 650-651; M.Hutter/M.Görg, RGG⁴ II, 533-544; C.Colpe/J.Maier, RAC IX, 579-688; O.Böcger/G.Wanke, TRE VIII, 270-286; G.Foerster, THWNT II, 1-21; H.Bietenhard, ThBLNT II, 1537-1540; S.I. Johnston, Art. Dämonen V, DNP III, 262-264

Anmerkung 602: Muth, Einführung, 129, ebd. Das folgende Zitat.

Anmerkung 603: Konradt, Gericht, 389 Anm. 1022

Anmerkung 604: Schrage II 444, Merklein II 266. Garland 480 interpretiert im Sinn des Opfern des götzendienerischen Volkes Israel in der Wüste: Israel opferte in der Episode des Goldenen Kalbs nicht Jahwe, sondern den Dämonen. Diese Interpretation ist unwahrscheinlich.

Anmerkung 609: Wie Lietzmann 49-50 u.a. meinen; kritisch Probst, Brief, 239-242. Die Vorstellung der „Theophagie“ spielt in heidnischen Kultmahlen der Antike keine Rolle; vgl. Willis, Idol Meat, 21-47; Newton, Deity and Diet, 251-255; Konradt, Gericht, 389.

Wenn Paulus dem Götzenopferfleisch eine numinose, dämonische Qualität zuerkennen würde, wäre er in V.25-27 inkonsequent.

Anmerkung 610: Vgl. Garland 481

Anmerkung 704: Für die folgende Diskussion vgl. Merklein II 288, der allerdings zu sehr auf die „hohe (aus dem Judentum adaptierte) Sittlichkeit“ der Christen abhebt.

Anmerkung 705: Garland 392; ebd. 392-393 zu den folgenden Bemerkungen.



***Prof. Dr. Eckhard
J. Schnabel***

war Mitte der 90er Jahre Dozent an der Freien Theologischen Akademie Gießen und ist seit 1998 Professor für Neues Testament an der Trinity Evangelical Divinity School in den USA.

Termine

die man sich vormerken sollte:

Termin KOINONIA – Das Hauptamtlichenforum

2012: 23.-26.04. in Mücke-Flensungen

2013: 22.-25.04. in Sellin

2014: 24.-27.03. Schwäbisch Gmünd (angefragt)



Richard Straube

Hilfen für okkult Belastete

124 Seiten, Paperback, 7,80 €

Leuchtturm-Verlag Herborn, 2010

(auch direkt beim Autor zu beziehen: ribri@online.de)

Vor so einem Buch mache ich in aller Regel erst einmal einen weiten Bogen. Das Thema Okkultismus ist nicht gerade mein Lieblingsthema. Auch finden sich nur sehr wenige Bücher, die dieses Thema überhaupt ausführlich und sachlich ansprechen. Auf der Suche

nach empfehlenswerten Büchern zu diesem Thema, habe ich manches Buch gelesen, das ziemlich einseitig bzw. schwarz-weiß geschrieben war. Dagegen ist das Buch von Richard Straube sehr ausgeglichen und ehrlich.

Richard Straube, der selber okkult belastet war und durch Jesus davon frei geworden ist, hat mit vielen Menschen zu tun, die sich dem Okkulten geöffnet haben. Dadurch herausgefordert hat er sich ausführlich mit den Berichten aus den Evangelien befasst und dort für sich und seinen Dienst Hilfen gefunden. So sind seine konkreten Hilfen zum Umgang mit okkult Belasteten (Kapitel 14-17) vom Handeln und Auftrag Jesu geprägt. Er nimmt auch kein Blatt vor den Mund, wenn es um weit verbreitete „Annahmen“ geht, die in christlichen Kreisen zu diesem Thema herum wandern, z.B. die Befürchtung, durch Handauflegung bzw. einfaches Berühren einen Dämon zu bekommen. Ganz sachlich und in der Bibel fundiert gibt er darauf Antwort.

In den ersten Kapiteln führt er in die ganze Thematik ein, soweit sie sich von der Bibel her belegen lassen. Mit vielen selbst erlebten Beispielen gibt er einen guten Einblick in die Thematik, um dadurch einem die Angst zu nehmen vor der Begegnung mit solch belasteten Menschen. Ihnen helfend zur Seite zu stehen ist der Auftrag, den Jesus uns geben kann – und dann sollen wir dazu bereit sein. Weil Jesus der Sieger ist, haben wir nichts zu befürchten.

Wie gesagt, ich mache um diese Thematik eigentlich einen großen Bogen. Doch wenn Jesus mir Menschen in den Weg stellt, die seine Hilfe brauchen, dann will ich ihnen zur Seite stehen und auch mit okkult Belasteten die Wege gehen, die Jesus beschrieben hat. Dafür ist dieses Buch eine gute, sachliche und hilfreiche Handreichung.

Christoph Reumann

Inhaltverzeichnis der akzente 2010

I Autoren- und Artikelverzeichnis:

Nr.	Artikel	Autor	Seite
2010.1	Menschen in der stationären Altenhilfe geistlich begleiten	Siegel, Esther	4-29
2010.1	Evangelische Hochschule Tabor		35
2010.1	Sterbende begleiten	Theurer, Gudrun	36-41
2010.2	Kirche blüht auf	Krause, Dr. Burghard	48-57
2010.2	Sehnsucht nach Heil(ung) in der heutigen Religionskultur	Hempelmann, Dr. Reinhard	58-65
2010.2	Sie sind eben ein Adler - Impulse des Grafen N.L. von Zinzendorf	Berthold, Prof. Dr. Johannes	65-73
2010.2	Das ist das Anzusprechende	Weber, Burkhard	74-75
2010.3	Unerschrocken - mitten in den Entwicklungen des Nahen Ostens	Troeger, Dr. Eberhard	84-94
2010.3	Unerschrocken - mitten in religiösen und gesellsch. Entwicklungen	Diener, Dr. Michael	94-103
2010.3	Unerschrocken - vertrauensvoll handeln	Noack, Axel	104-111
2010.4	Gesellschaftstransformation	Müller, Tobias	121-134
2010.4	Das Marburger Bibelseminar - Selbstdarstellung		135-136
2010.4	Aber sind Strukturen denn so wichtig	Thiesen, Dr. Hildegard	136-142
2010.4	Theologisches Seminar der Bibelschule Aidlingen		142-143
2010.4	Das Hohelied der kleinen Kraft - BA zu Ofb 3,8	Wendrock, Gerd	144-147

II Stichwortverzeichnis:

Stichwort	Heft Nr./Seite	Frauen in der Gemeinde	10.2/69
Altenhilfe, stationäre	10.1/4ff	Frömmigkeit, missionarische	10.2/56
Anzusprechende, das	10.2/74	Geist-Seele-Leib	10.1/16
aufblühende Kirche	10.2/51	Geld, Umgang mit	10.4/120
Bekehrung	10.3/99-100	geliebte Sünder	10.2/51
Beziehung zum Ich, zum Du, zu Gott	10.1/17f	Gender Mainstreaming	10.3/96-98
Bibelschule Aidlingen	10.4/142f	Gesellschaftstransformation	10.4/121f
Chöre	10.2/68	Gottesbild	10.1/12
Christentum	10.2/66	Gottesdienst	10.1/20f
Christenverfolgung	10.3/88-90	Heil, Heilung	10.2/63
Emerging Church	10.3/102-103	Heilung	10.2/58
Erlebnistherapie	10.4/137	Herrnhuter Brüdergemeine	10.2/68
Erschrecken	10.3/104f	Hochschule Tabor, Marburg	10.1/35
Erziehungsprozesse	10.4/1136	Hospizarbeit	10.1/36ff
Evangelisation	10.3/98-100	Identitätsfrage	10.1/10
Evangelisation	10.2/74	Individualität	10.2/69

Islam	10.3/85-90		
Israel	10.3/86-93		
Kleingruppen	10.2/70		
Kraft, kleine	10.4/144		
Lebensrückblick	10.1/23f		
Leitbild, Leitbildprozess	10.2/53		
Losungen	10.2/68		
Marburger Bibelseminar	10.4/121f, 135		
Messianische Juden	10.3/92-93		
Mission	10.3/98-100		
Mystiker	10.2/72		
Naher Osten	10.3/84-94		
Offenbarungstheologie	10.2/67		
Palliativbetreuung	10.1/37		
Positives Denken	10.2/59		
Postmoderne	10.3/95-96		
Rechtfertigungslehre	10.3/100-102		
Reiki	10.2/59		
Religiöse Erfahrung	10.1/9		
Religiosität für Ältere	10.1/8-11		
Rituale	10.1/19-20		
Sakramente	10.1/19		
Schwachheit	10.4/146		
Seelsorge	10.1/16+22		
Sozialintegration	10.1/11		
stationär Pflegebedürftige	10.1/5		
Sterbebegleitung	10.1/25		
Sterben – Kunst des Sterbens	10.1/13		
Strukturen	10.4/136ff		
Sühnetod	10.3/100-102		
Theologie	10.2/74		
Tod und Sterben	10.1/7		
Übersiedlung Älterer ins Heim	10.1/6		
Unerschrocken	10.3/84-94. 94-103. 104-111		
Vergebung	10.1/11-12		
versöhntes Leben	10.1/13f		
Versöhnungsgeschehen	10.2/74		
Wohnprojekt, soziales	10.4/121ff		
Zeugnis	10.3/95-96		
III Bibelstellenverzeichnis:			
	Bibelstelle		Heft Nr./S.
	1.Mose 24, 21		10.2/47
	5.Mose 6, 4f		10.2/76
	Psalm 90		10.1/38
	Jesaja 65, 24		10.2/47
	Matthäus 8, 26		10.3/108
	Matthäus 15, 21-28		10.3/105-108
	Markus 2, 1-12		10.2/50-57
	Lukas 5, 9		10.3/105
	Johannes 14, 1		10.3/94-103
	1.Korinther 1, 18 - 2, 16		10.2/74
	1.Korinther 2, 10		10.2/74
	1.Korinther 14, 34		10.2/69
	2.Korinther 5		10.2/74
	Kolosser 3, 14		10.2/70
	Offenbarung 3, 8		10.4/144ff
IV Namensverzeichnis:			
	Namensverzeichnis		Heft Nr./Seite
	Dahlke, Rüdiger		10.2/60
	Dethlefsen, Thorwald		10.2/60
	Dober, Johann Leonhard		10.2/71
	Drewermann, Eugen		10.2/61
	Elieser		10.2/47
	Francke, August Hermann	10.2/67; 10.4/121ff	
	Hahn, Kurt		10.4/136f
	Jung, C.G.		10.2/61
	Luther, Martin		10.3/106ff
	Nitschmann, David		10.2/71
	Opaschowski, Horst W.	10.4/121+123+127	
	Petersen, Peter		10.4/138
	Saint-Exupery, Antoine de		10.2/52
	Spener, Philipp Jacob		10.4/125ff
	Wichmann, Jörg		10.2/64
	Zinzendorf, Nikolaus Ludwig von		10.2/65
	Zulehner, Paul		10.2/55

**Liebe Schwestern
und Brüder,**

kürzlich beschäftigte ich mich mit dem Text des letzten Sendeschreibens der Offenbarung, das an die Gemeinde in Laodicea gerichtet ist (Ofb 3,14-20).

Mich beeindruckte dabei die Klarheit der Sprache, obwohl eigentlich die Offenbarung die Inhalte ihrer Bilderwelt eher zögernd für uns freigibt. Versteht man den Text als in den historischen Hintergrund der Gemeinde formuliert, kommt der Aussage des Sendeschreibens eine beeindruckende Klarheit zu. Jesus bemängelt, dass die Christen von Laodicea weder kalt noch warm sind. Da Laodicea über keine eigenen Wasserquellen verfügte, musste das kalte Wasser aus Kolossäa, bzw. das heiße Wasser aus Hierapolis (berühmte Sinterterrassen), in die Stadt geleitet werden. Auf diesem Weg wurde es lau und ungenießbar.

Dies wird als anschauliches Bild verwendet. Jesus spricht auch von der Blindheit, Armut und Nacktheit der Gemeinde. Dabei gab es in Laodicea ein medizinisches Institut, das u.a. eine Augensalbe herstellte, ein im römischen Reich berühmtes Bankenwesen und eine blühende Textilwirtschaft. Eigentlich war die Stadt sehr reich. War genau das ihr Problem? Wer viel hat, neigt dazu, auf das sehr zu vertrauen, worüber er verfügt. Trifft das nicht genau auch unseren modernen Materialismus, den Christen aus „Drittwelländern“ als ein Kernproblem des westlichen Christentums entlarven? Offensichtlich braucht gerade der, der scheinbar alles hat, die Aufforderung von Jesus: „Kauft bei mir Gold, ... weiße Kleider ... und Augensalbe.“ (V.18)

Ihr Johannes Ott

Wir gratulieren

- soweit uns bekannt -

zur Goldenen Hochzeit:

- am 15.04. Ernst und Martha Misol aus Loßburg
- am 06.05. Hansjörg und Sibille Stephan aus Duisburg
- am 19.05. Emil und Christa Geigle aus Bad Doberan
- am 20.05. Wolfgang und Ursula Steinert aus Tuttlingen
- am 03.06. Adolf und Ruth Hoffmann aus Annaberg-Buchholz
- am 10.06. Alfred und Sigrid Scherlies aus Vellmar
- am 16.06. Karl-Heinz und Irmgard Rechel aus Bensheim-Auerbach

zur Diamantenen Hochzeit:

- am 12.05. Siegfried und Lieselotte Leddin aus Wittstock

Wir wünschen für den Festtag und den weiteren gemeinsamen Weg Gottes Segen und grüßen mit dem Wort aus Psalm 118,28:

„Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen.“

Wir trauern

In den vergangenen Wochen wurden uns folgende Heimgänge bekannt:

Asta Roepke aus Berlin
geboren am 12.01.1929, gestorben am 03.01.2011

Helmut Grimm aus Limbach-Oberfrohna,
geboren am 21.12.1921, gestorben am 08.01.2011

Neuer Vorsitzender

Elisabeth Och aus Oberhausen,
geboren am 01.08.1938, gestorben am 23.01.2011

Hans Bucher aus Hormersdorf,
geboren am 25.11.1925, gestorben am 25.01.2011

Wilfried Jerke aus Buseck, geboren am 07.03.1939,
gestorben am 26.01.2011

Gerade in Trauer und Leid dürfen wir erfahren:

**„In der Angst rief ich den HERRN an; und der
HERR erhörte mich und tröstete mich.“ (Ps 118,5)**

Aktuelle Meldung aus der Mitgliederversammlung der RGAV- Dienstgemeinschaft für Verkündigung und Seel- sorge am 29.03.2011

Lutz Behrens, Aue, hat nach 14 Jahren Vorsitzenden-
tätigkeit seinen Rücktritt als Vorsitzender unserer
Dienstgemeinschaft erklärt. Er wurde mit ganz herzli-
chem Dank verabschiedet. Die 41 anwesenden stimm-
berechtigten Mitglieder wählten einstimmig **Dietmar
Kamlah**, Hemmingen, als neuen Vorsitzenden unserer
Dienstgemeinschaft für die Dauer von 6 Jahren.



V.l.n.r.: Lutz Behrens (scheidender Vorsitzender), Margret Behrens, Johannes Ott (Geschäftsführer), Dietmar Kamlah (neuer Vorsitzender), Matthias Genz (stellv. Vorsitzender)

Werte der RGAV

Antrittsrede des neuen Vorsitzenden der RGAV auf der Mitgliederversammlung am 29.3.2011

Liebe Geschwister,

es hat einiges an Überzeugungsarbeit gebraucht, bevor mich der alte Prediger Werner Giesenhagen für die Arbeit in der RGAV erwärmen konnte. Nun bin ich schon seit vielen Jahren engagiert dabei, habe ein paar Jahre die Bezirksleitung im Bereich Pfalz-Saar-Nahe innegehabt und habe im Redaktionsteam der Akzente mitgewirkt.

In all den Jahren habe ich die Werte kennen gelernt, die der RGAV ihr besonderes Gepräge geben. Nennen möchte ich da folgende: **Geistliche Reife, Herzlichkeit, Liebe, gegenseitiger Respekt, Lernbereitschaft, Weite des Denkens, Mut zum Querdenken, Milde im Umgang und Humor.**

Für alle diese genannten Werte möchte ich auch gerne in Zukunft als Vorsitzender eintreten, möchte sie leben, bewusst machen und befördern.

Neben diesem Wertekanon gibt unser Name **Dienstgemeinschaft für Verkündigung und Seelsorge** und der alte Ausdruck **Reichgottesarbeiter** weitere inspirierende Stichworte für das, was mir im Rahmen der RGAV wichtig ist.

- Stichwort **„Dienstgemeinschaft“**: In der RGAV geht es um ein hierarchiefreies Begegnen auf Augenhöhe, bei dem die Titel, die uns auch im Pietismus da und dort zugewachsen sind außen vor bleiben.

- Stichwort **„Verkündigung“**: In unserer Dienstgemeinschaft geht es vor allem darum uns gegenseitig Hilfestellung und Beförderung für den Verkündigungsdienst zu geben und miteinander geben zu lassen.

Die Beiträge unserer Zeitschrift und die jährlichen „Koinonia“-Konferenzen sollen dazu dienen, uns für die Aufgabe tüchtig zu machen, allen Menschen in aller Weisheit von Christus zu sagen und sie in ihm vollkommen zu machen.

- Stichwort **„Seelsorge“**: Neben der theologischen Arbeit und Stärkung lebt die RGAV aber auch von der gelebten Bruderschaft, dem gegenseitigen Austauschen, Ermutigen, Fürbitten und Trösten.

- Stichwort **„Reichgottesarbeiter“**: Das Spezifikum der RGAV ist die Verbindung von Hauptamtlichen auf vielen Ebenen. Die bruderschaftliche Verbindung über die engen Grenzen der Verbands- und Ausbildungsstätten hinweg. Die Verbindung der dienst erfahrenen Pensionäre und der lernbegierigen Dienstanfänger. Die Verbindung der Gemeinschaftsarbeit in den alten und in den neuen Bundesländern. Das Reich Gottes möchte noch mehr Verbindungen befördern, als hier genannt sind.

Sicherlich könnten noch andere Stichworte genannt werden, aber lasst uns mal mit diesen beginnen und sie auch in den nächsten Jahren mit überzeugendem Leben füllen.

Ich danke euch für das Vertrauen und befehle mich in der Aufgabe des Vorsitzenden eurer Fürbitte und brüderlichen Begleitung.

Dietmar Kamlah

